

DIE ANTHOLOGIE

LYRIX – BUNDESWETTBEWERB FÜR JUNGE LYRIK

GEDICHTE

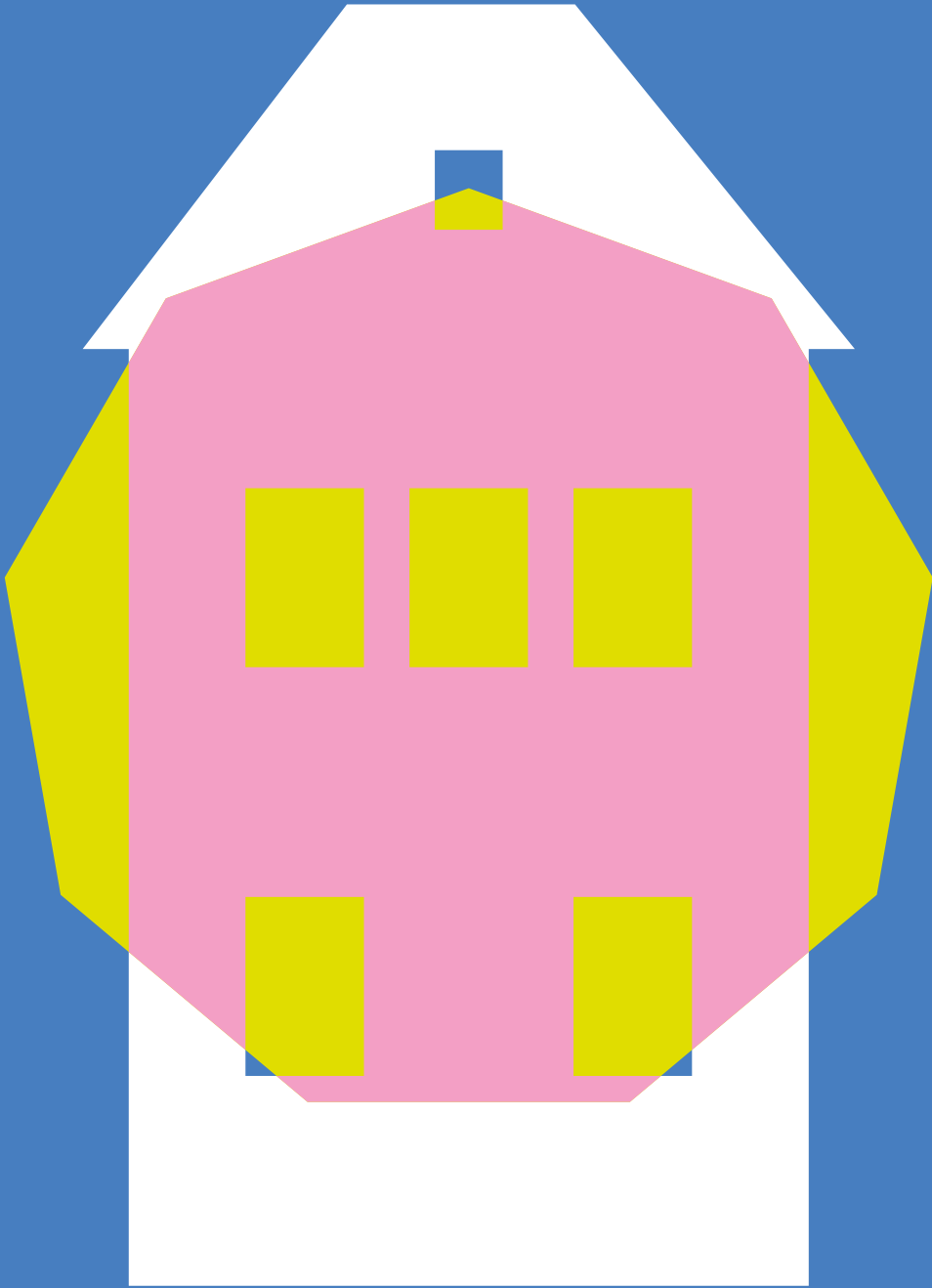
PREISTRÄGER*INNEN

EREIGNISSE

2022/2023

XII

Lyrix



	„Es geht nicht nur ums Schreiben. Es geht auch ums Reden, es geht ums Zuhören, um den Austausch. Um all das geht es bei lyrix.“		
	Emma Joerges, lyrix-Jahresgewinnerin 2023		
	„Es ist bemerkenswert, wie sich Menschen aufgrund ihrer gemeinsamen kreativen Interessen verbinden können. In solchen Momenten scheint es, als bildete sich eine einzigartige Energie!“		
	Alicia Voigt, lyrix-Jahresgewinnerin 2023		

lyrix – Bundeswettbewerb für junge Lyrik

Die Anthologie XII
Gedichte, Preisträger*innen und Ereignisse
2022/2023



Impressum

Herausgegeben von lyrix e.V.
bundeswettbewerb-lyrix.de

Der Bundeswettbewerb lyrix wird gefördert vom
Bundesministerium für Bildung und Forschung,
Förderkennzeichen 2022: 2522LYR022
Förderkennzeichen 2023: 2523LYR023

Konzept

Katja Eder, Carolin Kramer

Redaktion

Carolin Kramer, Jessica Rohrbeck, Saskia Warzecha

Gestaltung

Susann Stefanizen

Fotos

Ute Klein

Marcus Glahn S. 10 unten, 74–75, 84–87, 116–117

Michael Kaden S. 56

Illustration

André Gottschalk

Druck

Gallery Print

Unsere Druckerei verwendet mineralölfreie Farben

© lyrix e.V., Köln 2023

c/o Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Vorstand

Eva Hertzfeldt, Hannah Kleinen

Geschäftsführung und Kuration

Carolin Kramer, Saskia Warzecha

lyrix e.V. ist eine gemeinnützige Einrichtung, die in der
Rechtsform eines eingetragenen Vereins organisiert ist.
Amtsgericht Köln, VR 18686

4	Bis nur noch das Wesentliche übrigbleibt Grußworte
8	Voller Fantasie in eine neue Dimension Das ist lyrix
12	auf deinem bauch da war ein puzzle Jahresgewinner*innen 2023
74	Überall war Sauerstoff Die Preisträger*innenreise nach Berlin 2023 von Fanny Walger
88	als hättest du es dir eben ausgedacht Wettbewerbsthemen 2022
114	Schreiben, um zu wachsen Zwischenzeilen, die Erste von Esther Eichenauer
118	fest verankert im stoff der zeit Monatsgewinner*innen 2022 (Auswahl)
136	Offen zur Stille hin Zwischenzeilen, die Zweite von Daniela Seel

***Wenn ich verzweifelt bin
schreib ich Gedichte***

***Bin ich fröhlich
schreiben sich Gedichte
in mich***

***Wer bin ich
wenn ich nicht
schreibe***

... fragt Rose Ausländer in einem ihrer Gedichte. Schreiben, das war für sie so wichtig wie die Luft zum Atmen – eine Lebensnotwendigkeit. Ja, so elementar kann Lyrik sein. Sie ist eine Möglichkeit, feierliche Momente zu würdigen, vielleicht auch Alltagsbeobachtungen pointiert festzuhalten oder sich einfach freudig-akrobatisch in Sprache auszutoben und ihre Grenzen auszureizen.

Liebe Leserinnen und Leser,

was macht es mit uns, wenn wir Gedichte schreiben? Entdecken wir uns und die Welt vielleicht neu? Können wir Gefühle, Gedanken und Träume besser ausdrücken, besser verstehen, wenn wir sie so lange verdichten oder destillieren, bis nur noch das Wesentliche übrigbleibt und seine Kraft entfaltet?

Diese Erfahrung, sich in den neuen Zugängen und Ausdrucksformen der Lyrik zu versuchen, kann neue Horizonte eröffnen. Und das ist gerade für junge Menschen wichtig. Auch das macht den Bundeswettbewerb lyrix so wertvoll und besonders. Ich bin froh, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung lyrix von Anfang an gefördert und seine Entwicklung unterstützt hat: von einem kleinen Projekt hin zu einem der elf kulturellen Jugendwettbewerbe des Bundes.

Heute besitzt der Bundeswettbewerb lyrix eine große Strahlkraft. Glückwunsch und herzlichen Dank an alle, die das möglich gemacht haben: der Deutschlandfunk und der Deutsche Philologenverband, die den Wettbewerb initiiert haben, der Deutsche Museumsbund und der Friedrich-Bödecker-Kreis, die den Wettbewerb seit vielen Jahren begleiten, und der Verein lyrix e.V., der den Wettbewerb organisiert und durchführt.

Aber im Rampenlicht, da stehen natürlich zu Recht die vielen talentierten Autorinnen und Autoren, die mit ihrer Kreativität die künstlerische Vielfalt und die poetische Kultur in Deutschland beleben und zugleich erlebbar machen. Ihnen wünsche ich weiterhin viel Freude, Kreativität und Wagemut beim Schreiben. Schöpfen Sie weiter die Bandbreite lyrischer Ausdruckskraft aus: von melancholisch bis himmelhochjauchzend, von launiger Wortspielerei bis zu existentiellen Fragen wie in dem anfangs zitierten Gedicht von Rose Ausländer.

Dr. Johanna Börsch-Supan
*Leiterin der Abteilung „Allgemeine und berufliche Bildung;
Lebensbegleitendes Lernen“
Bundesministerium für Bildung und Forschung*

Jungen und kraftvollen Stimmen eine Bühne geben

Seit mehr als 15 Jahren engagiert sich Deutschlandradio für den Bundeswettbewerb lyrix. Wir haben das Projekt im Jahr 2007 initiiert, mittlerweile gibt es den Verein lyrix, dem wir als Partner verbunden sind. Deutschlandradio berichtet in seinen drei Programmen Deutschlandfunk, Deutschlandfunk Kultur und Deutschlandfunk Nova viele Stunden pro Woche über neue Bücher und porträtiert bekannte und noch nicht bekannte Autorinnen und Autoren. Darüber hinaus fördern wir die deutschsprachige Literaturszene durch Veranstaltungen, als Kooperationspartner und als Stifter namhafter Literaturpreise.

In der Reihe dieser Preise nimmt der Bundeswettbewerb lyrix eine Sonderstellung ein. Als Projekt der kulturellen Bildung unterstützt es die ganz jungen Talente, fördert ihre Neugier und will ihren Blick auf die Welt und das Leben hörbar machen. Es freut mich sehr, dass lyrix auch im vergangenen Wettbewerbsjahr wieder jungen und kraftvollen Stimmen eine Bühne gegeben hat, sei es im Rahmen der Preisträger*innenreise in Berlin oder auf unseren Veranstaltungsbühnen im Rahmen der Buchmessen.

Mit den monatlich wechselnden Themen und begleitenden Workshops ist lyrix ganz nah dran an aktuellen Fragestellungen, die uns alle beschäftigen. Im Sommer 2023 haben Deutschlandradio und lyrix für einige Alumni eine Schreibwerkstatt im Rahmen der Deutschlandradio-Denkfabrik veranstaltet, bei der Texte zum Thema „Die wehrhafte Demokratie“ entstanden sind. Diese Texte wurden anschließend beim Tag der offenen Tür des Deutschen Bundestages präsentiert.

Für Deutschlandradio bedanke ich mich sehr herzlich beim Bundesministerium für Bildung und Forschung für die kontinuierliche Förderung dieses Wettbewerbs und gratuliere allen Preisträgerinnen und Preisträgern der vergangenen Wettbewerbsrunde. Ihre Texte inspirieren uns, unser Umfeld neu zu sehen.

Stefan Raue
Intendant
Deutschlandradio

*[...] und ohnen Knalle, bedeutet
mich viel wie ganz Anfang.
sehr.**

Sprache entwickelt sich immer weiter. Das ist so, das wissen wir alle und kann als natürlicher Sprachwandel verstanden werden. Lyrik ist Teil dieses Sprachwandels. Lyrik kann mit Worten experimentieren und neue sprachliche Wege gehen. Auch wenn vermeintlich nicht „korrekt“, bietet sie einen poetischen und persönlichen Ausdruck, der Neues schafft und etwas manchmal auch nicht Greifbares transportiert. Das schaffen unsere lyrix-Teilnehmer*innen auch mit ihren Texten, in denen sie aus Worten und Wortschöpfungen Welten entstehen lassen und ihre ganz persönlichen Geschichten erzählen.

Nicht nur Sprache entwickelt sich weiter, sondern auch unser Bundeswettbewerb und Verein lyrix. Und wir freuen uns sehr, uns im bereits 15. lyrix-Jahr als neuen Vorstand vorstellen zu dürfen und als alte Bekannte in neuer und wiederaufgenommener Rolle unseren Preisträger*innen 2023 herzlich zu gratulieren!

Wir freuen uns auf die Zeit und die Aufgaben, die vor uns liegen, und ohne viel Knallen, aber dafür mit viel Zauber, bedeutet uns dieser kleine neue Anfang (sehr) viel.

Eva Hertzfeldt und Hannah Kleinen
Vorstand lyrix e.V.

*aus dem Gedicht „Nachtrag 3“ von
Ron Winkler in: *Magma in den Dingen*,
Schöffling & Co. Verlagsbuchhandlung
GmbH, Frankfurt am Main 2021,
lyrix-Monatsgedicht im März 2023.

„Voller Fantasie in eine neue Dimension“*

Das ist lyrix

Lyrik soll für alle Kinder und Jugendliche greif- und nahbar gemacht werden! Dieses Ziel verfolgen wir bei lyrix. Was genau ist lyrix? Was macht das Projekt aus? Und was bieten wir neben unserem Kern, dem Gedichtwettbewerb, noch an?



Der Wettbewerb

lyrix ist ein Online-Schreibwettbewerb. Jeden Monat stellen wir auf der Website *bundeswettbewerb-lyrix.de* ein Thema vor, zu dem junge Menschen ihr Gedicht schreiben und einsenden können. Inspiration dazu gibt es von einem zeitgenössischen Gedicht und einem zusätzlichen Impuls: einem Video, einem Podcast, einem Gemälde, einem Computerprogramm...

Bei uns können alle zwischen 10 und 20 Jahren mitmachen. Die lyrix-Monats Themen sind zweifach ausgestaltet und richten sich an die Altersgruppen 10 bis 14 und 15 bis 20. Aus jeder Altersgruppe werden monatlich sechs Gewinner*innen gekürt und aus allen Monatsgewinner*innen wiederum jeweils zwölf Jahresgewinner*innen ausgewählt. Zu gewinnen gibt es Veröffentlichungen, Bücherpakete und die Teilnahme an einer Reise zum Poesiefestival in Berlin für die älteren Gewinner*innen.

Am wertvollsten sind jedoch sicherlich die Begegnungen, die lyrix im Rahmen von Werkstätten, Buchmesen oder weiteren Veranstaltungen schafft: mit anderen Schreibenden und mit der professionellen Lyrikszene. Im Mittelpunkt von lyrix steht stets der familiäre Austausch untereinander. Dabei möchten wir junge Menschen ganz unabhängig vom Wettbewerbsgedanken in ihrer Alltagswelt abholen und sie zur Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Sprache anregen.

* „Sprache ist nicht nur Rechtsschreibung und Grammatik. Sprache ist ein lebendiges Organ. Sie bietet unterschiedlichste Bausteine in unterschiedlichsten Farben und Formen an. Mit Lust und Fantasie bekommen diese Bausteine wieder eine neue Dimension. Das will lyrix zeigen und sagen: Schreibe deine eigenen Gedichte! Wie eine Freundin, ein Freund, vor der oder dem man sich über eigene Empfindungen nicht schämen muss. Diesen Raum der Vertrautheit müsste es in jeder Bildungseinrichtung geben.“ *Dinçer Güçyeter, Autor, Verleger und lyrix-Juror*

Schreibwerkstätten

In Schreibwerkstätten bringen wir Kinder, Jugendliche und professionelle Lyriker*innen zusammen. Die individuelle Ausgestaltung verleiht jeder Werkstatt ihren ganz eigenen Charakter und spricht sehr unterschiedliche Zielgruppen an: Schüler*innen, die sich bisher kaum mit Gedichten beschäftigt haben, werden zum Schreiben motiviert, fortgeschrittene Nachwuchsautor*innen schätzen vor allem den Austausch und die Begegnung mit Gleichgesinnten.

Schreibanfänger*innen erreicht lyrix vor allem mit monatlich stattfindenden Schreibwerkstätten im Klassenzimmer und an besonderen außerschulischen Lernorten, wie Museen, Gedenkstätten oder Begegnungszentren bundesweit. Angelehnt an die Monatsthemen des Wettbewerbs finden dort Werkstätten mit professionellen Lyriker*innen statt. So begegnen die Schüler*innen nicht nur aktueller Lyrik sondern auch den Verfasser*innen und erleben Poesie als junge und eigene Ausdrucksform.

Im Rahmen von Buchmessen oder der Preisträger*innenreise veranstalten wir Workshops für Nachwuchslyriker*innen und angehende Schreibprofis. An Orten der Literatur wie zum Beispiel dem *Literarischen Colloquium Berlin*, der *Brotfabrik Berlin* oder dem *Deutschen Literaturinstitut Leipzig* diskutieren aktuelle und ehemalige lyrix-Preisträger*innen mit renommierten Lyriker*innen über ihre Texte und bekommen so neue Impulse für den Schreibprozess und die Präsentation ihrer Gedichte.

In der Schule

Wir möchten Schüler*innen den Zugang zu aktueller Lyrik erleichtern und ihre Lust am eigenen Sprachspiel wecken. Neben den schulischen Schreibwerkstätten stellen wir auch ausgearbeitete Unterrichtseinheiten zur Vermittlung zeitgenössischer Lyrik kostenfrei zur Verfügung. Diese Materialien können helfen, Hemmschwellen abzubauen und gemeinsam mit den Schüler*innen Lyrik als junge Ausdrucksform erfahrbar zu machen.

Zusätzlich veröffentlichen wir zu allen lyrix-Monatsthemen Videos, in denen Lyriker*innen ihre Gedichte vortragen, Einblicke in ihre Arbeit geben und Schreibimpulse als Inspiration entwickeln. So ist es auch ohne die direkte Begegnung in einer Schreibwerkstatt möglich, Schüler*innen einen persönlichen Eindruck von der Arbeit professioneller Autor*innen und Tipps für das eigene Schreiben zu vermitteln.



Lesungen

lyrix liest überall dort, wo junge Lyrik einen Ort hat. Auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig präsentieren aktuelle und ehemalige Preisträger*innen jedes Jahr eigene Texte – sei es beispielsweise auf der Bühne des *Deutschlandradio* oder auf der *Langen Leipziger Lesenacht*. Auch bei Lesungen unabhängiger Lesereihen wie *Kabelljau & Dorsch* sind immer wieder lyrix-Autor*innen vertreten.

Alumni und junge Lyrikszene

Die Zahl der lyrix-Alumni wächst mit jedem Wettbewerbsjahr. Und mit ihr auch die Zahl derjenigen ehemaligen Jahresgewinner*innen, die weiter und professionell schreiben. Sie werden zu Veranstaltungen und Lesungen eingeladen und leiten teilweise mittlerweile selbst Werkstätten. Mit der Broschüre „lyrix-Fernsprecher“ hat lyrix ein Format geschaffen, um aktuelle und ehemalige lyrix-Preisträger*innen vorzustellen und an Veranstalter*innen von Lesungen zu vermitteln. Dort können sie nicht nur neue Kontakte in die junge Lyrikszene knüpfen, sondern ihren Texten in neuen Formaten und an neuen Orten eine Stimme verleihen.

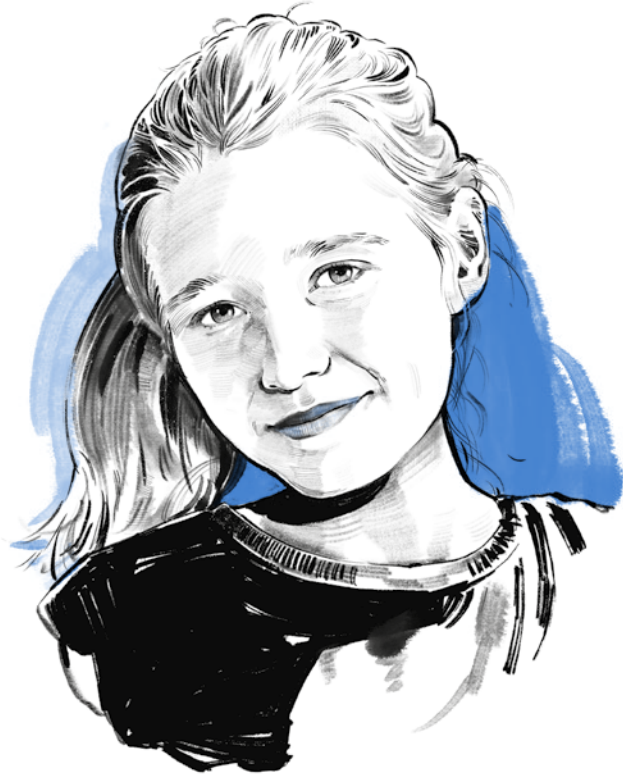


Die lyrix-Geschäftsstelle: Saskia Warzecha, Carolin Kramer, Jessica Rohrbeck

G		E			
			W		
	I				
				N	N
E			Wir freuen uns, die lyrix-Jahresgewinner*innen 2023 zu präsentieren! Herzlichen Glückwunsch diesen 24 Nachwuchstalenten! Eure Gedichte bewegen, beeindrucken und inspirieren!		
	R	*			
			I	N	
					N
E		N			

- | | | | |
|-----------|---|-----------|--|
| 16 | Banu Beinhauer
und bunt ist schöner als grau | 38 | Agony (Tonda) Montasser
Faust 1, YouTube-Version |
| 18 | Hanna Christel
Heimatglück, und doch nicht | 42 | Nika Steiding
Mein Zimmer |
| 20 | Gabriel Jakob Hoffmann
Beta-Version*: π-ple | 46 | Freya Werner
Meine graue Stadt |
| 24 | Ranya Jeddou
Der geheime Brief in meiner
Schublade | | |
| 28 | Merle Koch
Staublandschaften | | |
| 30 | Thyra Kramer
Zwischen Realität und
Traum | | |
| 32 | Rahel Krückeld
die weite des lebens | | |
| 34 | Anastasiia Lebedynska
Wurzellos verwurzelt | | |
| 36 | Lenke Molnár
Mein Kleeblatt vermisst das
Glück | | |

- | | | | |
|-----------|---|-----------|--|
| 50 | Antonie Beckmann
wo meine Kindheit liegt | 68 | Alicia Voigt
ziele – am leben |
| 52 | Anna Sophie Born
metamorph | 70 | Fanny Walger
ret-ten |
| 54 | S. Eslek
die sache ist, | 72 | Amely Wernitz
ausgrabung zweier mädchen
mit langen fingernägeln |
| 56 | Emma Joerges
ICD-10 F42 : Zwangsstörung
und verwandte Störungen | | |
| 58 | Rosa Lobejäger
die blasse stadt (julinacht) | | |
| 60 | Amalie Mbianda Njiki
the problem is | | |
| 62 | Amelia Schober
Denkrichtungen | | |
| 64 | Michelle Schreiber
grob vernäht & ausgehöhlt | | |
| 66 | Lotti Spieler
it's okay to eat fish cause
they don't have any feelings | | |



Banu Beinhauer, *2008, aus Münster. Gedichte werden am liebsten an ruhigen Orten verfasst in der Anwesenheit fremder Menschen, die aus sicherer Entfernung beobachtet werden können. Lyrik und Prosa begleiten sie von klein auf. Sie schreibt ausschließlich Gedichte, da ihr Geschichten zu lang und wuselig sind. Auch wenn sie sich diese dennoch ausdenkt. Sie ist ein Mensch voll Sehnsucht nach irgendetwas, das Leben heißt. Allerdings ist sie sich noch im Unklaren darüber, wie sie dorthin findet. Neben dem Verfassen von ihren täglichen „Ich schreib über irgendwas, was ich gerade denke“-Gedichten füllt sie ihr Leben mit dem Erklären von Musik, dem Vorwärtsbringen ihres Fahrrads und damit, sich zu viele Gedanken zu allem und jedem zu machen, um einen Bruchteil von ihnen später in einem Text niederzuschreiben.

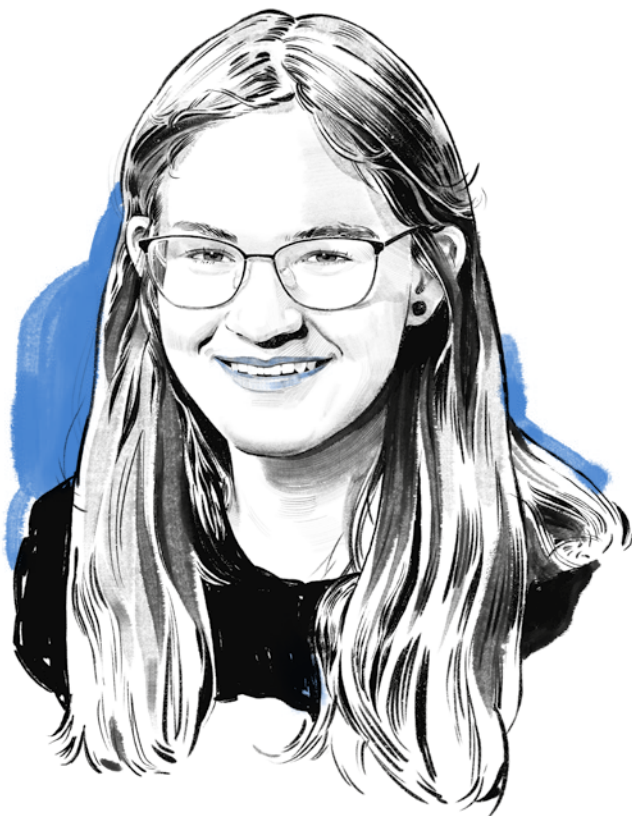
Wettbewerbsthema: Die eine Kachel war knallgrün

und bunt ist schöner als grau

von Banu Beinhauer

ich habe mich bunt angemalt
und habe mein leben
mit farben bedeckt.
und ich stand lachend im regen,
der all meine trauer von
den schultern wusch, mich
all meine sorgen vergessen ließ.
meine schuhe kariert und
meine socken bunt gestreift.
und ich war der grund,
warum die welt so farbenfroh bleibt.
lief durch saftgrüne wiesen
mit klatschrotem mohn.
strahlte gelb wie die sonne
auf des himmels blauen thron.

und jetzt müssten hier
eigentlich die verse kommen,
in denen es dunkel wird.
und all der glamour, all der glanz
seine farbe verliert.
doch diesmal gebe ich nicht klein bei.
werde nicht wieder teil dieser dunkelheit.
weil das leben ist bunt
und nicht von schatten durchdrängt
und ich werde wieder die sein,
die an regenbogenkleidern hängt.



Hanna Christel, *2008, aus Geislingen an der Steige. Schreibt manchmal Gedichte und weiß nicht genau, wie sie es tut. Sie ist Fan der Marvel- und Star Wars-Filme und -Serien und hat die Fähigkeit, stundenlang am Stück zu lesen. Zwei Tipps von ihr: 1) Schreibt Gedichte, die euch gefallen und gebt nicht auf, auch wenn jeder um euch herum besser zu sein scheint und 2) Pendelt nicht mit der Bahn.

Wettbewerbsthema: als hättest du es dir eben ausgedacht

Heimatglück, und doch nicht

von Hanna Christel

Heimatboden, Heimatglück,
Und ihr ruft, ich soll zurück.
Muttersprache, Heimatstadt,
Ihr sagt, ihr hättet Fremde satt.

Grundschulfoto, Abschlussfahrt,
Erinnerungen, aufbewahrt.
Normales Leben, durchschnittlich.
Und leider eben doch auch nicht'.

Ich liebe meine Stadt,
Meine Leben, dieses Land.
Und werd' von euch als deutsch,
Doch nicht anerkannt.



20

21

Wir lassen auch den Bogen und den Pfeil fallen.
Störe nicht den Schlaf der Elefanten,
Die auf dem Rücken der Sternenschildkröte ruhen,
Und unsere einzigartige Welt festhalten.

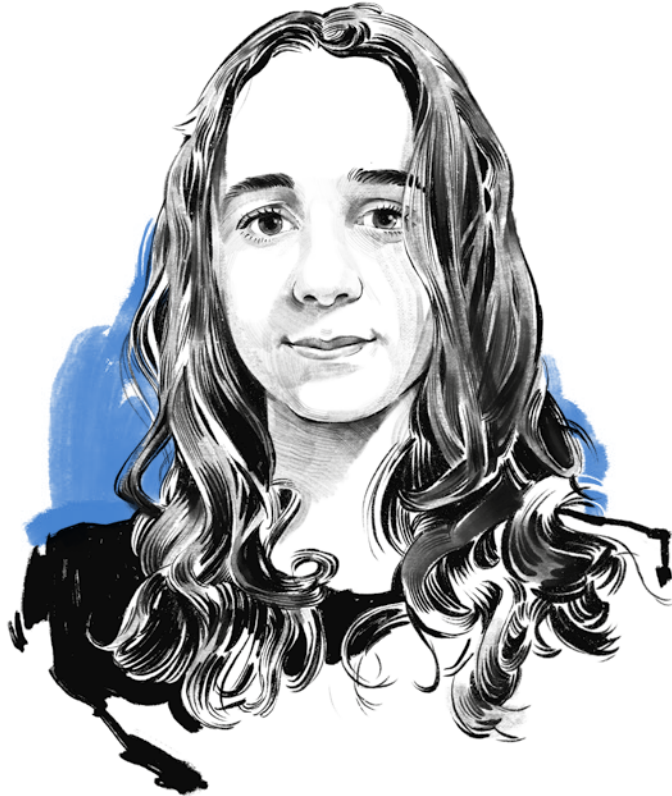
[!] [!] [!]

47° 25' 15.838" N, 10° 59' 7.314" E

– Komm in Frieden und finde mich!

– Ich bin schon hier. Direkt hinter dir!





Ranya Jeddou, *2009, aus Freiburg. Schreibt Kurzgeschichten, Gedichte und ihren eigenen Roman. Sie liebt das Schreiben, weil es immer wieder aufs Neue fordert und Menschen auf eine besondere Art verbindet. Wenn Ranya nicht gerade liest oder selbst etwas schreibt, macht sie Karate oder unternimmt etwas mit ihren Freund*innen.

Der geheime Brief in meiner Schublade

von Ranya Jeddou

Ich wollte einen Brief verfassen

an meinen Großvater der fragte wie ich meine Zukunft planen würde

Ich zögerte
behutsam denkend

Ich schrieb:

Mein Kopf soll erhoben sein
und das mit Recht
Ehrlich lachen will ich können
nicht nur als Trug
Mit Stift und Papier in den Händen
so dass alle die die einst meine Worte nicht hören wollten
meine Sätze lesen – verschlingen – werden
auf einer beleuchteten Bühne
vor einfach allen
in einem roten Kleid

Ich will mehr sehen
von unserem sterbenden Rund
– die Sterne will ich am besten von so vielen verschiedenen Positionen wie möglich betrachten –

Ich will jemand sein der deine Hand hält
wenn dir der Nachthimmel ein wenig zu nah gerückt ist

Eine Frau die weiß was sie tut
die mit unerschütterlichem Lächeln den Abgrund hinab springt
ohne erst einen Stein hinunter zu werfen
– oder vor der Landung zu ängsteln –

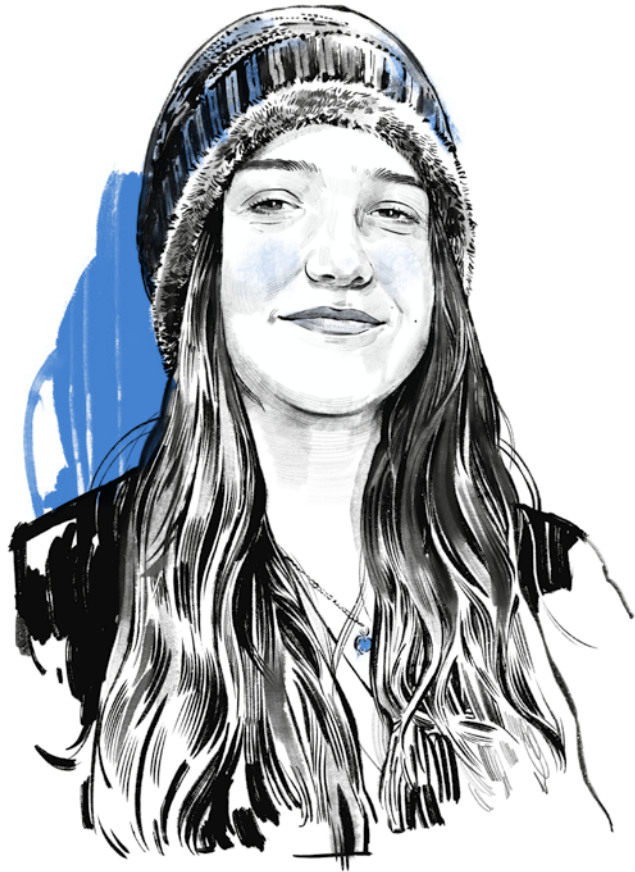
Ich will jemand werden der nicht nur in seinem Kreis geblieben ist
sondern sich einen eigenen Weg hinaus gekämpft hat

Wettbewerbsthema: Was sind Ihre Ziele im...?

An der Spitze des Berges will ich stehen
an dessen Fuße man auf Kohlen lief
– mit wunden Füßen und dennoch am Ziel –

Ich nahm den Brief und den passenden Schlüssel
und schloss ihn in eine leere Schublade
ich nahm ein anderes Blatt und schrieb ein einziges Wort darauf:

Autorin



Merle Koch, *2008, aus Reken, geboren in Borken. Schreibt Lyrik in ihrer Freizeit. Wenn sie nicht gerade schreibt oder liest, verbringt sie ihre Zeit gerne mit Zeichnen und Musikhören. Das Wichtigste an Gedichten ist für sie, mit wenigen einfachen Worten Dinge in Szene zu setzen und Gefühle hervorzurufen.

Wettbewerbsthema: eine leichte Verschiebung des Strömungsverlaufs

Staublandschaften

von Merle Koch

Miniaturmodelle markanter Bauwerke. Szenarien. Reelle Objekte ohne Bedeutung. Gebäude, nur Zentimeter groß. Menschliche Wesen ohne Nationalität. Eine Urwaldszene. Modelleisenbahn. Irgendwo ein USB-Kabel. Ein römisches Kolosseum. Heftklammern. Bleistiftminen. Komplexe Nachbildungen. Historische Schlachten. Kunststoffmodelle.

Zum ersten Mal seit letztem Frühjahr. Ein Staubsauger. Gebäude erzittern und zerfallen. Die menschliche Bevölkerung ausgelöscht.



Thyra Kramer, *2007, aus Ratekau. Inspiration zum Schreiben findet sie, wenn sie mit ihrem Hund in der Natur spazieren geht, um ihre Gedanken und Ideen lyrisch festzuhalten. Sie ist vor allem von Stilmit-
teln und der inhaltlichen Wirkung von rhetorischer Gestaltung fasziniert.

Wettbewerbsthema: wie der neue raum

Zwischen Realität und Traum

von Thyra Kramer

Der Raum,
irgendwo zwischen Realität und Traum,
eingebettet in Nebel ohne Sicht auf was dahinter liegt,
als ob er mich beschützend in seinen Armen wiegt
und geheim hält, was sich außerhalb befindet,
sich enger um meine Gestalt windet,
während er vorsichtig meine nackten Arme berührt,
meine feine Haut seinen kühlen, schwerelosen Atem spürt.

Ein Ticken, von weit her, fast aus einer anderen Welt,
die die neblige Umgebung erhellt,
gleichmäßig wie eine Uhr tickend,
leise, doch nicht in dem Nebel erstickend.
Es war, als befänden sich unendlich viele Uhren in diesem Raum,
oder war es doch ein Traum,
als stünde ich zwischen Raum und Zeit,
so schwerelos und befreit.

Eingebettet in Nebel ohne Sicht auf was dahinter liegt,
während er sich immer weiter an mich schmiegt,
mich plötzlich zu ersticken scheint,
hat er sich nun mit dem Ticken der unzählbaren Uhren vereint,
und nun wollte er sich auch mit mir verbinden,
war nicht fähig, mich der so durchsichtigen Kraft zu entwinden,
und ich ergab mich schließlich dem Raum,
in Hoffnung, er war nur ein erdrückender Traum.

Plötzlich kitzelte ein Sonnenstrahl mein bleiches Gesicht,
es erfüllte mein Herz, das warme Licht,
feuchter Rasen zwischen meinen Zehnspitzen,
auf ihm sah ich fröhliche kleine Marienkäfer sitzen.
Die ganze Wiese war mit den buntesten Blumen bestückt,
sie war mit unzähligen Farbtupfern geschmückt,
Nebel und Ticken plötzlich fort,
fort, fernab an einem anderen Ort,
stattdessen erfüllt nun ein entferntes Plätschern eines Flusses meinen Traum,
meinen Traum in diesem friedlichen und liebevollen Raum...



Rahel Krückeld, *2008, aus Münster.

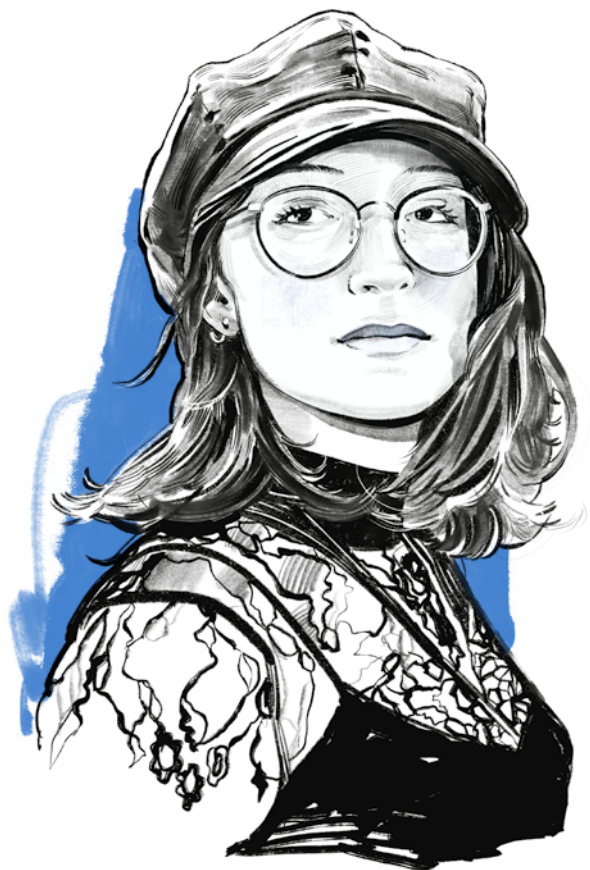
Wettbewerbsthema: Was sind Ihre Ziele im...?

die weite des lebens

von Rahel Krückeld

ich möchte...
 das leuchten der nordlichter bestaunen
 einen affen auf meiner schulter sitzen sehen
 die schwerste route an der kletterwand erklimmen
 mitten im licht auf einer bühne stehen um meine texte
 mit der welt zu teilen
 meinen namen auf einem buchcover lesen
 und mich im dschungel verlaufen
 auf der beerdigung meines vaters die melodie von
 pippi langstrumpf spielen
 in einer anderen sprache träumen
 torte essen ohne an die kalorien zu denken
 die unendlichkeit des meeres spüren
 mich so vollsaufen dass ich das gefühl habe zu fliegen
 das gefühl haben zu fliegen ohne mich vollzusaufen
 schmetterlinge im bauch haben
 und so richtig guten sex
 etwas illegales tun was dennoch richtig ist
 die welt ein kleines stückchen besser machen
 mit einem segelschiff über den atlantik fahren
 einem kanguru in die augen sehen
 tanzen bis ich alles um mich vergesse
 ich möchte...

glücklich sein



Anastasiia Lebedynska, *2007, aus Hannover. Möchte gerne Dichterin oder Schriftstellerin werden. Gedichte schreibt sie aus einem Impuls heraus, ohne viel Vorplanung, sondern rein aus Gefühl. Dabei ist sie inspiriert von ihrem Leben, der Natur und fasziniert von der Psyche des Menschen.

Wurzello verwurzelt

von Anastasiia Lebedynska

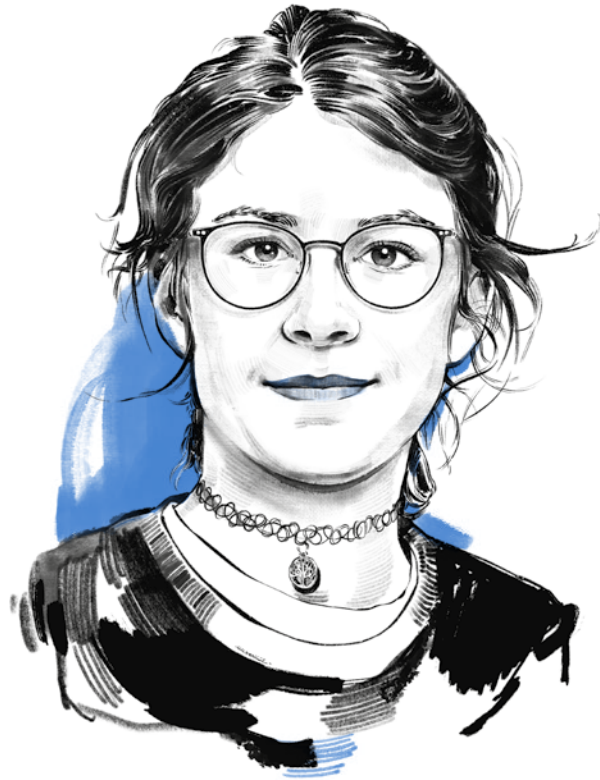
Zuckerwatte, süße Freude, unschuldige Früchte,
Sie alle schlagen Wurzeln, ausgehend von dem Anfang, von dem Kind,
Welches die Zeichnung nie verstand, sondern vervollständigte, sich nie vor Lügen fürchtete,
Halb blind, es trug eine traumhafte Brille, wo Farben sich endlich zeigten, nur nicht ganz so, wie sie

eigentlich sind,
betäubte Vorstellung, der Drang, es zu verdrängen, ragt weit über das eines Kindes,
Vielleicht erinnert es sich nicht mehr, war lange schon kein Kind mehr, soweit es weiß, zumindest.

Rauer Regen, süßer Schmerz, verräterische Frucht,
Wüsste ich es vorher, wär' die Verlockung nie so gefährlich,
Ehrlich, wüsste ich es vorher, käm' ich nicht immer wieder zu dieser kranken Sucht,
Streben nach Wachstum, doch alle Türen sind verschlossen,
Vielleicht finde ich den Schlüssel nicht, auch wenn ich verzweifelt danach suche,
Zu unentschlossen für Altersgenossen, es handelt von der bloßen
Unsicherheit.

Wie soll man sich auch sicher sein,
Wenn man sich ewig wiederholend gefangen findet,
Und einen die Unwissenheit sowie die bitter-süße Frucht berechtigt daran bindet?

Wettbewerbsthema: tiefsinnigeres wurzelgemüse



Lenke Molnár, *2009, aus Berlin. Sie interessieren Gedichte, weil der Fantasie keine Grenzen gesetzt sind und man mit Worten eine unglaubliche Atmosphäre erschaffen kann. In ihrer Freizeit liest und zeichnet sie gerne oder veröffentlicht selbstgeschriebene Geschichten auf Wattpad.

Wettbewerbsthema: wie der neue raum

Mein Kleeblatt vermisst das Glück

von Lenke Molnár
in Zusammenarbeit mit ihrem
Mitschüler Leano Weisskopf

Für ein gelungenes Kleeblatt nehme man
Sonne, die die Dunkelheit bemalt.
Leuchte hell!
Wasser, in dem Träume schwimmen.
Tauche unter!
Erde, die den Neuanfang kreiert.
Fang an!
Saat, die der Koffer voller Wünsche ist.
Pack aus!
Zeit, die es gedeihen lässt!
Warte ab!
Und eine Hand, die pflückt.
Nimm es!



Agony (Tonda) Montasser, *2011, aus Berlin. Begann angeregt durch Texte von Martin Piekar im ersten Corona-Lockdown zu schreiben und im zweiten zu dichten. Ausgezeichnet beim THEO 2021 und 2022, beim Treffen Junger Autor*innen 2022 und bei lyrix 2022. Er liebt Actionwellen, Beatboxen und Yu-Gi-Oh-Turniere, bingt alles von der YouTuberin Coldmirror und will später Schreiben studieren.

Wettbewerbsthema: Tagesboten

Faust 1, YouTube-Version

von Tonda Montasser

Traum-Speicheldrüse (3 a.m.)

Alltag in Hybris:
Gott spielt wieder Messias.

Dichtung, ein Spiel
mit geklauten Bibel-Begriffen,

Epiphanien in homöopathischer Dosis,
sich sehrend nach Glossolie...

Und dann
geht die Sonne auf.

Wiedererkennungs-Gegenwart (6 a.m.)

Wache auf...
Weiße Unterschrift im Himmel.

Rhythmen der Galaxien...
Terrassenmassakerkinder fallen

nach unten, verwandeln sich
in Gottheiten.

Überschätzter Metarealismus
schmort zwischen Mandeln.

Als sei an allem Leben
der Blinddarm schuld.

Bambus-Spaziergang (5 p.m.)

Gehe nach draußen mit 42.
Gespräche wie zwischen Gott und Mephisto:

„Menschheit gleich Reality-TV!“
„Meine Schöpfung ist sinnvoller als dein Swimmingpool!“

„Du liebst es doch auch, Menschen zu missbrauchen!“
„Wurm, blutige Maden sollen durch deine Augen kriechen!“

Mephisto, beleidigt, kreiert Regenbogen um Regenbogen,
findet nur langsam zum Spaß zurück.

Und dann
geht die Sonne unter.

Erlebnis-Namenschild (10 p.m.)

Die Nacht in Helligkeit verbringen:
Auf dem Spielplatz der Miserablen,

der Ganz-allein-Seienden,
der Jederzeit-alles-Erwartenden,

schauke ich hin und her...
Dämon und Rebell.

43 kommt, aka Nickbackbo,
zerrt mich mit in die Milz der Moral.

Überschüttet mich
und die Zensur der Zungen

mit Liebe.

RIP Perfektion (3 a.m. again)

In meinem Apartment.
Mixe *rorange* Orangen,
liebe diesen Tag.

Bin Beherrscher
der Glossolalie,
no Hybris:

Erhebt euch, Seelen,
mit mir zur Epiphanie!

Ich, der Dichter,
im See der Agonie,

träume weiter...



Nika Steiding, *2007, aus Berlin. Schreibt Gedichte und Geschichten.
Am liebsten über andere und nicht über sich selbst.

Wettbewerbsthema: um das haus errichte ich eine stadt

Mein Zimmer

von Nika Steiding

Wenn ich mein Zimmer verändern könnte, würde ich
Wände verschieben und Türen verschließen
Fenster bauen und Schlösser reparieren
Alles ein bisschen größer und dunkle Tapeten

Aber das geht nicht
also bleibt mir nur die Wahl
Möbel zu verrücken und auszusortieren
Bücher zu stapeln und Geheimfächer zu bauen
Planen und Verwerfen
dabei aber nicht zu verzweifeln

Ist aber nicht genug
andauernd stapelt sich alles auf dem Boden
Staub sammelt sich in den Ecken und Dreck unter den Möbeln
unnützes Zeug lagert in sinnlosen Regalen
und manchmal, manchmal

ist alles zu viel
fühlt sich dreckig und unordentlich an
kann man auch nicht verdenken
ist schließlich so

Aber manchmal
in diesen besonderen Fällen
würde ich gerne alles niederbrennen
zusehen, wie Erinnerungen in Flammen aufgehen
und alte Kuscheltiere zu Asche werden
Sehen, wie alles, was zu viel war zu Rauch und Nebel wird

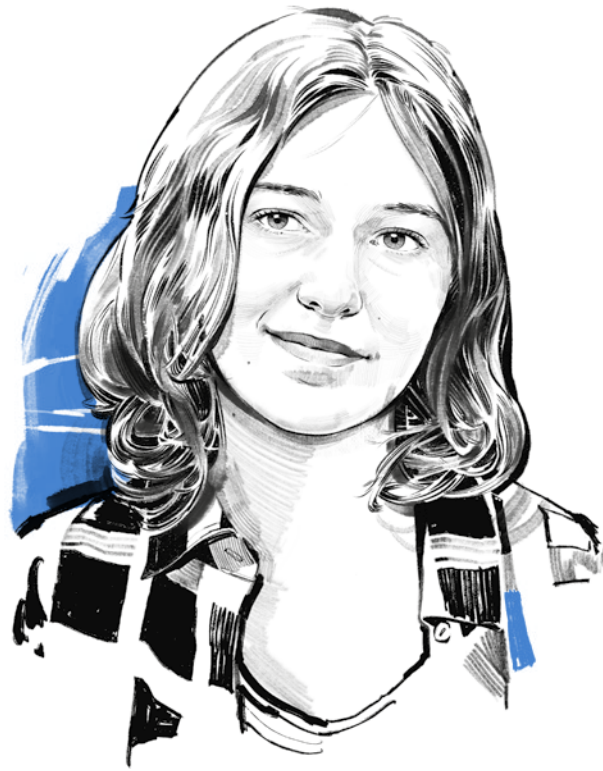
Und dann
würde ich alles wieder aufrichten
neue Grundmauern ziehen und Wände streichen
Möbel zurechtrücken und Teppiche verlegen
Bilder und Spiegel an die Wände hängen
und vielleicht eine Topfpflanze aufstellen
Mein Zimmer in ein Paradies verwandeln

Nur hab ich das Gefühl, dass es wieder zu einer Hölle werden würde
Dass ich wieder von vorne anfangen würde
Bilder runter reißen und Wände zerkratzen
Öl über neue Teppiche und zerschlagene Tische gießen
Und es dabei vielleicht sogar ein kleines wenig genießen

Dann dabei zusehen, wie ein Streichholz zu Boden fällt
vielleicht würde ich es auch schnipsen
sähe bestimmt toll aus, wie alles lichterloh aufgeht
und endlich zu einem wird
Einem gleißend hell Brennendem

könnte aber auch gut sein, dass ich es dann vermissen werde
Ist immerhin mein Zimmer
Aber es war auch mal ein Zimmer und irgendwann wird es wieder ein Zimmer sein
Jetzt gerade ist es aber mein Zimmer

Vielleicht versuch ich es doch noch mal mit Möbel verrücken.



Freya Werner, *2008. Lebt in der Nähe von Bad Tölz und verfasst Lyrik schon seit sie schreiben gelernt hat. Inspiriert von so ziemlich allem, versucht sie möglichst das Verrückteste aufzuschreiben, was ihr einfällt. Sie liebt es, durch Gedichte neue Perspektiven zu finden und Möglichkeiten zu erfassen. Nebenbei verliert sie sich in Musik, Fantasy-Romanen und ihrem Skizzenbuch.

Wettbewerbsthema: um das Haus errichte ich eine Stadt

Meine graue Stadt

von Freya Werner

Ich ersinne die graue Wolkenkratzerstadt

Sie besitzt:

- a) Fabriken, mit Maschinen (siehe Nummer Drei)
- b) Straßen für Transporter, die auf Parkplätzen stehen
- c) Wohnhäuser (siehe „Benötigen“: b)

Ich schöpfe das Erste:

Erschaffer

Es soll nur beim Erschaffen Glück empfinden

Seine Aufgabe:

Es erschafft:

a) Nummer Zwei:

Handwerker,

sollen nur beim Wiederherstellen Glück empfinden

Aufgabe:

Restaurieren die graue Stadt*

Finden nach 20 Restaurationen den Tod in Nr. 5 (siehe Nr. 5b)

b) Nummer Drei:

Arbeiter,

sollen nur bei Fabrikarbeit Glück empfinden

Pflicht:

a) Stellen mit Maschinen Werkzeuge her

b) Ernten Lebensmittel* aus Maschinen

(siehe graue Stadt* a)

Nach 100 Produkten Tod durch Nr. 5 (siehe Nr. 5b)

c) Nr. 4:

Fahrer,

sollen nur bei Pflichterfüllung Glück finden

Lebenssinn:

Transportieren Dinge und Wesen dahin, wo benötigt

(siehe graue Stadt* b)

Nach 40 Transporten Dekonstruktion durch Nr. 5 (siehe Nr. 5b)

d) Nr. 5

Zerstörer,

Glück nur bei Lebenszweck

Lebenszweck:

a) Destruieren Gegenstände der Stadt

b) Destruieren Nr. 2, 3, 4, 5, nachdem deren Pflicht erfüllt ist

Nach 20 Zerstörungen Destruktion durch Nr. 5 (siehe Nr. 5b)

Nr. 1, 2, 3, 4, 5:

Wissen von Anfang an vorhanden,

ersetzt:

Kommunikation

Kreativität

Gefühle

Süchtig nach:

Glück

Droge

Benötigen:

a) Lebensmittel* (siehe Nr. 3b)

b) Schlaf* (siehe graue Stadt* c)

*Zweck: mein Amusement



Antonie Beckmann, *2003, aus Berlin. Sie ist derzeit dabei die Welt zu erkunden und schreibt ihre Texte deshalb am liebsten in Bewegung. Sie mag es, die Flüchtigkeit von Gefühlen in Worten festzuhalten, und ist davon überzeugt, dass man Gedichte nicht erfindet – man findet sie.

Wettbewerbsthema: u. dann war es in der abendstunde

wo meine Kindheit liegt

von Antonie Beckmann

die Zeit steht still
im Hauch von Blau
ein leises Summen in der Abendluft
wo meine Kindheit liegt
nackte Füße auf warmer Mauer
Johannisbeeren mit Zucker
jetzt werde ich erwachsen und du wieder ein Kind
die Uhren ticken und die Wand surrt
während ich die Haut betrachte
die sich über deine Knochen spannt
dein Garten blüht
wie jedes Jahr
während du verlernst zu sprechen
und mir mit deinen Augen sagen willst
dass du keine Kraft mehr hast
ich schaue zu wie die Blumen wachsen
und kann nicht begreifen wie etwas so
schön und schmerzhaft ist

hier steht die Zeit still
im Hauch von Blau
aus Vergissmeinnicht
im Garten hinter Omas Haus



Anna Sophie Born, *2004, aus Weinheim. Hat einen Vornamen aber die meisten benutzen nur die erste Hälfte. Genießt sowohl Trubel als auch Stille. Sie liebt Listen, Schnee, Hängematten, den Geruch von Regen und alles an der Nacht. Anna singt oft, besitzt mehr Notizbücher als Schuhe und würde gerne unter Wasser atmen können.

Wettbewerbsthema: bergen

metamorph

von Anna Sophie Born

jemand sagte mir, man müsse anfangen, die welt zu retten.
 ich ging also los, *im wasser ist das leben entstanden* und so fing ich
 mit dem wasser an. über körperöffnungen nahm ich die ozeane in mir auf,
 ich spürte wellen, sie schlugen von innen gegen meine brust und langsam
 begann sich alles zu vermischen. bald wurde ich schwer
 (das meersalz und die minerale meines eigenen gewässers)
 und auf dem weg in die gebirge: der gedanke an den segler
 aus dem nahen hafen. die *sweet salty* hatte anker geworfen
 in meinem gemischten inneren gewässer und konnte nun die tiere bergen.
 schwer beladen ging ich ins gebirge, ich wanderte, die meere in mir,
 bis zur sichtung gräulicher gesteine. unmöglich, berge zu bergen, die masse
 und scheinbar keine verformbarkeit, doch da dachte ich an metamorphite,
 sich verwandelndes gestein.
 (anmerkung des verstandes: *felsenfest, fels in der brandung, steinhart, zu stein*
erstarrt – der verstand versteht nicht immer genug)
 ich wartete jahre und jahrzehnte auf produkte der erosion,
 alles abgetragene fügte ich meiner masse hinzu.
 gebirge falteten sich langsam in mir auf und wurden von meinem wasser geformt.
 gegen die falten wirkte anti-aging-creme, geborgene berge bargen das meer.
 wie aber bergen, was immer verborgen war:
 sprechende freitagnachmittage, emotionen F.s,
 die sichtung pakistanischer briefe,
 berührungen L.s,
 der mensch N.
 die angst vor langsamer verblassung löste erdbeben in mir aus.
 erschüttert wellten sich meere wie seen und mein inneres gebirge
 verlor den ehernen halt.
 nie konnte ich der geborgenheit des unstofflichen sicher sein.
 als jemand von plasmolyse und meinem wasserhaushalt sprach,
 begann ich zu sinken. meine meere zogen mich auf ihren grund hinab.
 gemäß meiner geschrumpften zellen zog ich mich in mir zurück,
 begann in den geborgenen resten
 mich zu bergen,
 stück für stück.



S. Eslek [er/ihn], *2003. Würde gerne Raumfahrttechnik studieren oder am Meer wohnen. Lebt stattdessen gerade zwischen Zügen, Büchern, Händen und Krankenhäusern, vampirisch, und glücklicher denn je. Er kam zum Schreiben ein bisschen aus Widerstand und ein bisschen aus Wahnsinn, aber vor allem nur für sich selbst.

Wettbewerbsthema: um das haus errichte ich eine stadt

die sache ist,

von S. Eslek

dass hinter dem damm das hochwasser wartet. die sache ist, dass ich kaum mehr schreibe irgendwie, und das halt immer so mein weg gewesen war, den damm zu brechen, um zu verhindern, dass das wasser sich staut. aber ich war so ins einreißen vertieft, dass ich nie gelernt habe, etwas aufzubauen, verstehst du? und jetzt sitze ich hier in einer eklig lauwarmen badewanne voller wörter und ich kriege sie einfach nicht mehr zusammen, und sie trocknen auf meiner haut ein und ich kratze sie ab und sie machen den wannenboden dreckig. und ich bin dabei, alles neu einzureißen, die wanne, mein schreibheft, das haus und den zaun darum, die stadt und mich auch, und mich treiben zu lassen im fluss bis meine haut aufquillt und ich strande und trockne und vom steg gekratzt werde. mich mit dreck vermische und eine paste werde und matsch werde und an schuhen hafte, und danach an der straße, und über eine neue stadt verteilt werde, in die schlaglöcher sickere, und risse in den fassaden, eine wiese dünge, verweht werde, mich verliere, wie ich meine wörter verloren habe. manchmal frage ich mich, ob sie schon ganz diesen körper verlassen haben.

und sich einen neuen geraubt.



Emma Joerges, *2001, aus Jena. Aufgewachsen in Krefeld. Studiert Psychologie in Jena, sie spricht Pferdisch auf Sprachniveau B1/B2 und mag Marina Abramović, Erdbeeren, offene Fragen, Einhörner und Kaffee. Sie ist auf verschiedenen Lesebühnen unterwegs und war u. a. Preisträgerin des 35. Treffen junger Autor*innen in Berlin.

Wettbewerbsthema: das Kontrollzentrum, das ständig drängelte

ICD-10 F42 : Zwangsstörung und verwandte Störungen

von Emma Joerges

differenzialdiagnostische abgrenzung von deinen multiple choice antworten

annäherung / vermeidung

misslingen immer wieder und ich durchkreuze

selbstbeurteilungsfragebögen monochrom / dichotom wie nie

: ja / nein

herdplatte

: an / aus

tür

: auf / zu

hoarding

: haben / haben

haare

: raus / raus

haut

: kratz / kratz

(blutige neurosen direkt über meinem cortex orbitofrontalis)

ich

: lebendig / tot

: stehe an der straße / auf der brücke / am fenster

(was wenn ich springe was wenn ich was wenn was ich springe)

mit den fäusten versuche ich gedankenstränge büschelweise aus meinem kopf zu reißen

(aber es hängen nur wurzeln und schuppen daran)

: diese körper dysmorphie verwelkender gewebeschichten

: dieses tun ist ich-dyston (mein handeln gehört nicht mir aber wem dann wem dann?)

: was wenn ich was wenn ich was wenn ich

kittelgestalten pflanzen elektroden in mein hirn und gedanken evakuieren

40 g citalopram



Rosa Lobejäger, *2003. Studiert Literarisches Schreiben und Kulturjournalismus in Hildesheim. Sie schreibt über Gräben in Körpern und Städte zwischen Stroboskopflecken; dabei versucht sie sich an abstrakten Wortgeflechten, zuletzt in Magazinen wie „apostrophe“, „tierindir“ und dem *Jahrbuch der Lyrik 2023*.

Wettbewerbsthema: u. dann war es in der abendstunde

die blasse stadt (julinacht)

von Rosa Lobejäger

das licht rotzt immer noch aus dir
ich will mich aus meiner haut schälen
auf riffen blankziehen den abend
triefen lassen aus allen poren

der starre blick der sich glitzernd
in glasfaserkabeln verhakt
lärm
schlängelt sich durch nervenbahnen
dröhnt; hallt nach
flimmernde großstadtekstase
zwischen u-bahn-station und laken
da schlägt alles mit das pulsierende
das warme

das der fluss ausstrahlt
stehen die arme ausbreiten spreeblick
was man in berlin nicht verlieren kann:
sich selbst, alles andere schon,
den blick fest gerichtet auf den löchrigen himmel
baden in erinnerungslücken
samtblau muss es gewesen sein das
kirschkernespuken im görlitzer park das
zusammenstecken von lebensmodellen
auf deinem bauch da war ein puzzle
aus lauten das ich aß damals
als wir uns die stadt bauten aus
tarotkarten als wir julinacht waren

und ich schweige weil in dir sowieso alles
vibriert
das entwirrt die gedanken die basslinien
die käfer die sonnenflecken das curry
das fett an deinen fingern der versuch
zu poetisieren was sich nie festhalten ließ
die blasse stadt die sanft an meinen
haaren zieht



Amalie Mbianda Njiki, *2002, aus Leipzig. Schrieb bislang eher Prosa, bis sie vergangenes Jahr die Lyrik für sich entdeckte. Sie ist Preisträgerin des 35. und 37. Treffen junger Autor*innen, gewann den THEO – Berlin-Brandenburgischer Preis für junge Literatur 2021 sowie 2022 und erhielt eine Einladung zu den young poems 2023. Aktuell studiert sie Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig.

Wettbewerbsthema: grau / aber ohne grauen

the problem is

von Amalie Mbianda Njiki

the problem is that white sounds so much like right sagt mutter schält sich die perücke vom kopf eine zweite haut die alle Schwarzen tragen hast mich nach europa geboren mutter direkt ins zwischenmeer hinein musste mich selbst an land schwemmen mutter musste mir den sand aus dem haar kämmen kräuselt sich wie wellen die ich seit meiner geburt auf meiner zunge schleppe schmecken salziger als fruchtwasser in das ich wieder steigen möchte mutter wie in eine badewanne hinein

daheim schmecken mutters hände wund pulen mir die schuppen von der kopfhaut wie fisch der zubereitet werden muss nein mutter erstickt mich in engen knoten stickt mir ihr muster auf den kopf strickt kunsthaar mit ein mutter lass mein haar herab kann die tante emporklettern mutter kann ich dann prinzessin sein

zuhaus ist wenn meine kopfhaut zieht und noch bevor ich mutter den rücken kehren kann sagt mutter in zerbrochenem deutsch sie habe eine fluchtroute auf meinen hinterkopf geflochten die sahara gequert in den tschadsee getaucht vom sanaga gespült durch den mayombe geschwungen luanda namib dann kap der guten hoffnung.



Amelia Schober, *2007, aus Köln. Lebt schon, seit sie denken kann, im Land der Wörter. Sprachen sind ihr Leben und so ist es die Musik und das Lesen. Durch ihre Leidenschaft zu Büchern kam sie schließlich auch zum Schreiben, was ihr eine neue Welt eröffnete und zu einer weiteren Leidenschaft, der Lyrik, führte.

Wettbewerbsthema: Die eine Kachel war knallgrün

Denkrichtungen

von Amelia Schober

Ich lasse los, was ich nicht ändern kann.
 Los lasse ich, was ich nicht ändern kann.
 Lasse ich los, was ich nicht ändern kann.
 Was ich nicht ändern kann, lasse ich los.
 Was nicht ich ändern kann, ich lasse los.
 Was kann ich nicht ändern, los lasse ich.
 Kann nicht ich ändern, was lasse ich los.
 Kann ich nicht ändern, lasse ich was los.
 Was ich nicht kann ändern, ich lasse los.
 Was ich nicht kann ändern, lasse ich los.
 Was ich kann ändern, lasse ich nicht los.
 Ich kann was ändern, lasse ich nicht los.
 Ich kann ändern, was ich nicht loslasse.



Michelle Schreiber, *2002, aus Leipzig, geboren in Paderborn, aufgewachsen in Frankfurt am Main. Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Leipzig, 2022/23 Erasmus+-Auslandsjahr an der University of Cambridge. Freie Journalistin u. a. für das kreuzer-Stadtmagazin in Leipzig und (bald) für ZEIT Online.

Wettbewerbsthema: als hättest du es dir eben ausgedacht

grob vernäht & ausgehöhlt

von Michelle Schreiber

deine trauerränder verraten dich
unter deine netzhaut sind die bilder getackert
die welt zerspringt, du willst sie
an einen haken hängen und die last
von deinen lungenflügeln lösen

ich will dir deine schulterblätter
ausstreichen, mit fingerspitzen aus seide
will ich über deine wimpernkränze fahren
aus deinen pupillen das licht extrahieren

deine herzkammern überschlagen sich
deine alveolen bersten
grob vernäht geben sie dich zurück
ausgehöhlt die einschusslöcher

unter meinen fingern kühl der trauerrand
die bänder schreiend gespannt, fremde
stimmlippen legen sich tastend an meine



Lotti Spieler, *2004, aus Berlin. Frisst die Welt und speit sie danach halbverdaut auf Papier wieder aus. Projektionsfläche sein, Fleischwolf sein, kaleidoskopische Arbeit leisten – dabei entstehen vor allem Lyrik, Hybridformen und Schnipsel.

Wettbewerbsthema: Die eine Kachel war knallgrün

it's okay to eat fish cause they don't have any feelings

von Lotti Spieler

am bahnhof im park waren viele männer;
und ich direkt wieder
der fisch in der kühltheke.
man pries mich an,
verhandelte,
begutachtete von unten nach oben meinen leib,
um sich auf einen preis zu einigen.

man fragte, ob ich schon reserviert war,
für einen anderen kunden,
ob man mich denn mitnehmen könnte,
für heute nacht.

weil ich nicht reserviert war,
packte der händler mich in fettpapier.
unter dem arm trug mich einer der männer,
und ich sah den anderen fischaugen nach,
wie sie mir leblos zuguckten.
wir waren ja eigentlich alle schon tot.

und als ich dann aufgeschnitten
auf vier tellern lag,
noch heiß und triefend voll fett,
hatten sie mich wenigstens lang genug getötet.
dass sich die fäule bereits ausgebreitet hatte,
in uns allen,
und uns bis auf die greten verdarb.

jene, die sich weitertrug,
in die bäuche unsrer mörder,
und ihnen so sehr den magen verdarb,
dass sie den kleinen finger nicht noch einmal
nach einem fischgericht gestreckt hätten.



Alicia Voigt, *2004. Lebt und arbeitet in ihrer Heimatstadt Berlin und findet die Inspiration für ihre Texte auf dem Weg quer durch die Stadt. Am liebsten schreibt sie queer und gegen die Verhältnisse, verfängt sich dabei aber meistens in den Kleinheiten des Alltags und ertrinkt in Synonymsammlungen.

Wettbewerbsthema: Was sind Ihre Ziele im...?

ziele – am leben

von Alicia Voigt

ziele – am leben
bleiben *baraye*.

wenn sie ihre beine in die luft wirft. wenn sie grinst dabei. randaliert.
ihre haare schneidet. ihre haare fallen lässt. wenn sie sich scheidet.
wenn sie die augen schließt. wenn sie dir ihren bauch zeigt.
wenn sie nein sagt. wenn sie es schreit.

stürzt, sprengt, stürmt sie das regime.

wenn sie ihre frau liebt. wenn sie keine frau und kein mann ist.
wenn sie ein leben hat mit vollem wert. wenn jede seiner gewalten
nicht tolerierbar ist. wenn sie reist. wenn sie singt.
wenn sie schreibt. wenn sie dich ansieht, du nackte

brennen seine sitten
ist sie revolutionär.



Fanny Walger, *2004, aus Bebra. Lebt, schreibt und studiert in Marburg. Fanny mag *Pu der Bär* und wüsste gerne mehr über Vögel; sie schreibt über die Provinz, Gewässer und Heimat und war unter anderem Preisträger*in des 36. Treffen junger Autor*innen und des THEO 2022.

Wettbewerbsthema: bergen

ret·ten

von Fanny Walger

Präteritum: *ret·te·te*, Partizip II: *ge·ret·tet*
schwaches Verb

1. aus einer Gefahr befreien und dadurch vor Tod, Untergang, Verlust, Schaden oder Ähnlichem bewahren.
2. alles auflösen, was ich als erstrebenswert kenne.
3. glücklich sein.

im Wald bin ich Fremde*r in der Stille, die alles hinterlassen hat, das vor mir geflohen ist. zwischen mir und dem Einklang liegen Kleidungsstücke in Farben, die die Umgebung nur besuchen, trennen von den Bäumen und dem Matsch und den Menschen, die die Welt ohne Pfade kennen. hier ist das Laub auch im Sommer braun. in meinen Ohren klingelt das Telefon meiner Eltern und erinnert mich, was ich retten müsste. wovon ich mich nicht trennen kann: das Trottenkreuz, die Kirchenglocken im Tal, Notizbücher, das Geräusch von Sprachen, die ich nicht verstehe. CDs mit Textheften, fremder Menschen Schrift in alten Büchern, nächtliches Fahren, Postkarten. ich muss mich mit der Welt auf einen Klang einigen, der wir alle werden können; Walgesänge, das Wort „Trauermücken“ oder Schweigen vielleicht. was ich mich frage: wann jemand zum ersten Mal „Weltschmerz“ gesagt hat, ob in Höhlen dasselbe Unglück gelegen hätte, wie man Treibholz wird. ich wäre gerne Sammler*in, aber auf kurzen Strecken ist mein Atem stärker als der Wind.

Synonyme zu *retten*: bergen.



Amely Wernitz, *2003, aus Berlin. Studiert Geographie, weil die Erde großartig ist, und schreibt, weil Worte auch großartig sind. Außerdem begeistern sie: auf Bergen zu sein, Katzen und Fermentiertes. Sie wurde 2022 mit dem THEO – Berlin-Brandenburgischer Preis für Junge Literatur ausgezeichnet und war beim Treffen junger Autor*innen.

ausgrabung zweier mädchen mit langen fingernägeln

von Amely Wernitz

im taschenlampenschein steigen wir barfuß ins gras und
folgen dem zittern unserer zehen zum maulwurfhügel.
lass uns graben, sagt janne (janne, die immer so still war).
sie hält die taschenlampe, ich grabe meine finger in die feuchte erde.
papa kämpft für englischen kunstrasen gegen die maulwürfe,
wir haben das erdloch vom balkon gesehen und dachten: rettung.

als das loch immer größer, jannes atem immer kälter wird,
stecke ich erst einen, dann den anderen fuß hinein,
wo wir uns verstecken vor dem auslaufen unserer jugend,
weil unsere zukunft hier nicht dunkler werden kann,
wo wir eine allianz schmieden wollen mit den leichen des gartens.

wir kommen hier nicht mehr raus, sagt janne, fädelt sich zu mir hindurch,
ich nicke, egal, denn regenwürmer schlängeln sich über nackte oberarme.
dann sind wir hier zuhause mit allem anderen, was sterben musste.
wir flechten erde in unsere haare, lecken sie von unseren lippen, bleiben;
meine hände, schließlich, stoßen auf wasser.

Wettbewerbsthema: bergen

Fanny Walger

Überall

war

Sauerstoff

Die Iyrix-Preisträger*innenreise nach Berlin 2023



Es gab gutes Essen, Sommerabende in Berlin, Freund*innenschaften: die lyrix-Preisträger*innenreise war aus vielen Gründen eine wunderbare, gemeinschaftliche Erfahrung. Dabei ist Lyrik zu schreiben eigentlich eine einsame Beschäftigung, nicht nur, weil sie sich schlecht mit einem angeregten Zwiegespräch vereinbaren lässt; auch die Begeisterung fürs Schreiben oder für Sprache bleibt oft ungeteilt. Das aber machte diese Reise so besonders – sie war ein Tauchgang in eine Welt, in der es nur ums Schreiben ging: Wir waren zwölf Taucher*innen und Berlin war die Tiefsee und überall war Sauerstoff.

Unsere Reise begann am 14. Juni mit einem Abendessen im Café am Neuen See. Es bot Gelegenheit, bisher Fremde kennenzulernen und bei Freund*innen auf den neuesten Stand zu kommen. Sofort entstand aber auch Raum für Austausch und Diskurs, etwa über die Literatur, den Betrieb und das Schreiben, der später mit Eis am Stiel an der Spree fortgesetzt wurde – dort saßen wir im Gras und winkten den vorbeifahrenden Schiffen.

Den nächsten Tag verbrachten wir wahlweise mit Alexandru Bulucz, Martina Hefter oder Anja Kampmann in Schreibwerkstätten. Hier begann das Tauchen; in unseren kleinen Gruppen in lichtdurchfluteten Räumen mit Holzfußboden hatten wir den ganzen Tag Zeit, an Texten zu arbeiten, uns intensiv mit theoretischen Fragen zur Lyrik zu befassen, aber auch, mit den Lyriker*innen auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen. Beglückt und ein wenig ermüdet machten wir uns abends nach einer kleinen gemeinsamen Lesung auf zum Abendessen.

Inzwischen schon weit unter Wasser ging es am 16. Juni in die Akademie der Künste. Der Vormittag stand ganz im Zeichen des Vortragens von Lyrik. Tina Kemnitz wusste darüber zum Glück sehr viel und teilte ihre Expertise bereitwillig mit uns, erfolgreich: Die Wände des Clubraums erzitterten wenig später bei der feierlichen Preisverleihung angesichts aller zwölf Gewinner*innen-Gedichte. Das war schwer zu überbieten, dabei gab es später sehr leckere Mini-Quiche und eine beeindruckende Spoken-Word-Veranstaltung des *poesiefestival berlin*.

Am letzten Programmtag bekamen wir im Impuls-Workshop mit Daniela Seel die Möglichkeit, miteinander über unsere Gedanken und Konflikte beim Schreiben zu sprechen. Den Abend verbrachten wir bei einer Lesung der Veranstaltungsreihe *Kabeljau & Dorsch*, bevor wir die Reise mit Gesprächen (nicht nur) über unsere jüngsten Erfahrungen ausklingen ließen; und irgendwie wurde es dann der nächste Tag, und dem blieben nur verabschiedende Umarmungen und ICE-Sitze.

Aber aus der Tiefsee auftauchen muss man sehr langsam. Und so sind auch wir noch lange nach der Rückfahrt bereichert von den Menschen, die wir auf dieser Reise kennenlernen durften – sowohl von anderen Preisträger*innen, als auch den Personen, die uns begleitet und mit uns gearbeitet haben –, von den Erfahrungen und Gesprächen, den neuen Perspektiven und derselben alten Liebe für das Schreiben.

Einer unserer Hauptpreise: Alle Jahresgewinner*innen der Altersgruppe 15–20 treffen sich in Berlin, um sich fünf Tage lang ganz der Lyrik zu widmen. Fanny Walger gibt uns einen Einblick in die Preisträger*innenreise 2023.











WETT BEWERBS THEMEN 2022

Jeden Monat ein neuer Schreib Anlass:
Diese zwölf Themen, Gedichte und
Zusatzimpulse bildeten das letzte lyrix-
Wettbewerbsjahr. Die vollständigen
Themen können auf der lyrix-Website
nachgelesen werden!

- 1 **Januar**
wie der neue raum

mit dem Gedicht „11“ von Birgit Kreipe +
Zusatzimpuls: schiffsradar.org (Website)
- 2 **Februar**
als hättest du es dir eben ausge-
dacht

mit dem Gedicht „im juni brennen die fel-
der“ + Zusatzimpuls: @wasihnichtseht
(Instagramkanal)
- 3 **März**
tiefsinnigeres wurzelgemüse

mit einem Textauszug von Tim Holland +
Zusatzimpuls: Petra Seeger: „Eric Kandel –
Auf der Suche nach dem Gedächtnis“
(Dokumentarfilm)
- 4 **April**
das Kontrollzentrum, das ständig
drängelte

mit dem Gedicht „Eines Tages“ von Dana
Ranga + Zusatzimpuls: Voyager Golden
Record
- 5 **Mai**
u. dann war es in der abendstunde

mit dem Gedicht „tangermünde“ von
Norbert Hummelt + Zusatzimpuls:
earthcam.com (Website)
- 6 **Juni**
um das haus errichte ich eine stadt

mit dem Gedicht „ein neuer see“ von Jana
Volkman + Zusatzimpuls: Pfahlbauten
Unteruhldingen
- 7 **Juli**
Tagesboten

mit einem Textauszug von Terje Dragseth +
Zusatzimpuls: 1 Second Everyday (App)
- 8 **August**
Die eine Kachel war knallgrün

mit dem Gedicht „Zum Beispiel“ von Elke
Erb + Zusatzimpuls Thomas Wangenheim:
„Leipzig 1931 in Farbe“ (Videoclip)
- 9 **September**
bergen

mit einem Textauszug von Rike Scheffler +
Zusatzimpuls: Porträt des Gratian (Skulptur)
- 10 **Oktober**
Was sind Ihre Ziele im...?

mit dem Gedicht „VORSTELLUNGSGE-
SPRÄCH“ von Dilek Mayatürk + Zusatzim-
puls – bei den 10- bis 14-Jährigen: Patrick
Junker: „Lisa und Lena Mantler im
„Interview ohne Worte““ (Fotografie) +
Zusatzimpuls – bei den 15- bis 20-Jährigen:
„y tho“ (Meme)
- 11 **November**
grau / aber ohne grauen

mit dem Gedicht „kriftel/ts an weihnach-
ten, (ohne) grau(en)“ von Julia Mantel +
Zusatzimpuls – bei den 10- bis 14-Jährigen:
„christmas stories“ (Kartenspiel) +
Zusatzimpuls – bei den 15- bis 20-Jähri-
gen: „Odeuropa“ zur Katalogisierung von
Gerüchen (Wissenschaftsprojekt)
- 12 **Dezember**
eine leichte verschiebung des
strömungsverlaufs

mit dem Gedicht „forever dolphin love #2“
von Hannah Schraven + Zusatzimpuls –
bei den 10- bis 14-Jährigen: „Anonymouse“
(Künstler*innenkollektiv) + Zusatzimpuls –
bei den 15- bis 20-Jährigen: Nichtnewton-
sches Fluid

Wettbewerbsthemen im Januar

wie der neue raum

Zusatzimpuls: schiffsradar.org (Website)

15–20 Jahre

Was liegt vor euch „wie der neue raum“? Schreibt uns im Januar von Veränderungen: von Umzügen, von Neubeginnen wie einem neuen Jahr. Worauf freut ihr euch bei diesen Umbrüchen, was macht euch Angst? Und wie verwandeln sie euch?

10–14 Jahre

Lasst einen Gegenstand oder eine Person in einem Satz etwas tun, was eigentlich gar nicht möglich ist. Nehmt diesen Satz als Ausgangspunkt für ein Gedicht. Vielleicht mögt ihr auch den „neue[n] raum“ aus dem Titel unseres Monatsthemas aufgreifen: Wie sieht dieser neue Raum aus? Passieren hier eventuell fantastische Dinge oder befindet sich der neue Raum in eurem Kopf?

11

von Birgit Kreipe

ich decke den tisch. die sonne streichelt tassen. wärmt die brandmauer gegenüber. hier kommt die krähe, kreist, bremst ab, die flügel schwer wie nasse segel. holt sich ihr brot. ich versuche nachzudenken, aber da ist das nichts, wie vor der schöpfung. süß und leer. feuerräder rollen durchs fenster, legen sich als helle rechtecke auf den boden. bin ich das oder eine andere, außerdem? die kisten, gestapelt, warten auf ihre zeit. das alte haus ist verschwunden. das neue auch. meer hat die folien weggespült und der strand ist leer, leer und groß wie der neue raum.

aus: Birgit Kreipe, *aire*,
kookbooks, Berlin 2021
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Birgit Kreipe, geboren 1964 in Hildesheim, studierte Psychologie und Germanistik und arbeitet als Psychotherapeutin, Autorin und Übersetzerin von Lyrik in Berlin. 2012 erschien ihr Gedichtband *schönheitsfarm* beim Verlagshaus Berlin, 2016 ihr Gedichtband *SOMA* bei kookbooks. Zuletzt publizierte sie in „Transistor – Zeitschrift für zeitgenössische Lyrik“ und „park“. 2021 erschien *aire* (kookbooks). Ihre Gedichte wurden mit dem Münchner Lyrikpreis und dem Irseer Pegasus 2014 ausgezeichnet. 2016 und 2021 erhielt sie ein Arbeitsstipendium des Berliner Senats. 2022 war sie Stipendiatin der deutschen Akademie Rom, Casa Baldi. Birgit Kreipe leitet Workshops für junge Schreibende am Haus Für Poesie, Berlin.

Wettbewerbsthemen im Februar

als hättest du es dir eben ausgedacht

Zusatzimpuls: @wasihnichtseht (Instagramkanal)



10–14 und 15–20 Jahre

Wir möchten mit euch gemeinsam den Blick dorthin richten, wo Menschen Ausgrenzungserfahrungen erleben und strukturell diskriminiert werden, weil sie von dem vermeintlich Normalen abweichen. Welche Worte findet ihr dafür, eure eigenen Erfahrungen mit und Gedanken zu Rassismus lyrisch zu verarbeiten? Was sind eure Erfahrungen, Wünsche, Gedanken zu diesem Thema? Wie können wir in Zukunft ein gerechteres Miteinander ohne Diskriminierung gestalten?

im juni brennen die felder

von Ronya Othmann

du suchst, was nicht mehr zu
finden ist. in diesem land, das sich von
checkpoint zu checkpoint erstreckt.
dein kopf, der auf das polster sackt, dein
schlaf wie diese gleise, die sich in der wüste
verlieren. ka-dingir-ra, als hättest du es dir
eben ausgedacht, als du nicht mehr weißt,
wie lange du schon gefahren bist,
wie ein zug, den du schon von weitem siehst,
die kleinen schwarzen fenster, gesichter,
hände, winken und taschentücher, die
der fahrtwind nimmt. wie das wasser
auf der straße, das verschwindet, wenn
du näher kommst. und der soldat, der dich
an der grenze weckt, und wenn du
versehentlich die falsche sprache sprichst.

aus: Ronya Othmann, *die verbrechen*,
Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München 2021
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Ronya Othmann, geboren 1993 in München, lebt in Leipzig. Sie erhielt u. a. den MDR-Literaturpreis, den Caroline-Schlegel-Förderpreis für Essayistik, den Lyrikpreis des open mike, den Gertrud-Kolmar-Förderpreis und den Publikumspreis des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs. 2018 war sie in der Jury des Internationalen Filmfestivals in Duhok in der Autonomen Region Kurdistan, Irak, und schrieb bis August 2020 für die „taz“ gemeinsam mit Cemile Sahin die Kolumne „OrientExpress“ über Nahost-Politik. Seit 2021 schreibt sie für die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ die Kolumne „Import Export“. Bei Hanser erschienen zuletzt ihr Debütroman *Die Sommer* (2020), für den sie mit dem Mara-Casens-Preis ausgezeichnet wurde, und *die verbrechen* (Gedichte, 2021).

Wettbewerbsthemen im März

tiefsinnigeres wurzelgemüse

Zusatzimpuls: Petra Seeger: „Eric Kandel – Auf der Suche nach dem Gedächtnis“ (Dokumentarfilm)

15–20 Jahre

Wie funktionieren Erinnerungen? Was macht das menschliche Gedächtnis aus? Können wir uns überhaupt „neutral“ erinnern oder sind unsere Erinnerungen immer rein subjektiv? Schreiben wir uns unsere eigene Vergangenheit immer neu, indem wir unsere Erinnerungen anpassen? Welche Erinnerungen sind euch selbst besonders im Gedächtnis geblieben und warum? Wir freuen uns auf eure lyrische Auseinandersetzung rund um das Thema Erinnern und Gedächtnis!

10–14 Jahre

Denkt an eine ganz bestimmte Erinnerung, die für euch besonders wichtig, einschneidend, wertvoll, schmerzhaft oder freudig ist. Sammelt alle Wörter, die euch im Zusammenhang mit dieser Erinnerung einfallen. Ordnet diese Ideen und Bruchstücke zu einem Gedicht. Nutzt hierfür den gesamten Platz auf der Seite oder im Schreibdokument, der euch zur Verfügung steht. Wir sind gespannt auf euer Erinnerungsgedicht!

Ausschnitt aus *vom wuchern*

von Tim Holland

gedächtnis, das sich als kletterpflanze dachte,
bevor es das winden und schlingen leid war,
nur noch tiefsinnigeres wurzelgemüse
sein mochte, gefallen wollte

aus: Tim Holland, *vom wuchern*,
gutleut Verlag, Frankfurt am Main 2016
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Tim Holland, geboren 1987 in Tübingen, lebt in Berlin. Er ist Lyriker, Literaturvermittler und Verleger. In seinem zweiten Gedichtband *wir zaudern, wir brennen* (Matthes & Seitz Berlin, 2022) untersucht er neue Formen des Zusammenlebens in einer nahen Zukunft. Die Texte wurden unter anderem mit dem ver.di Literaturpreis Berlin-Brandenburg 2022 ausgezeichnet und unter dem Titel „Die drei Jahreszeiten“ als kinetische Installation umgesetzt (Premiere auf dem Poesiefestival Berlin 2023). 2023 erhielt er Aufenthaltsstipendien der Städte Hausach und Gelsenkirchen. Seit 2017 führt er zusammen mit Tristan Marquardt und Hannes Munzinger den hochroth Verlag München.

Wettbewerbsthemen im April

das Kontrollzentrum, das ständig drängelte

Zusatzimpuls: Voyager Golden Record

15–20 Jahre

Dana Rangas Lyrik lässt sich als dokumentarisch bezeichnen. Schreibt diesen Monat selbst ein Doku-Gedicht aus O-Tönen oder Recherchematerial. Das kann – muss aber nicht – zum Thema Weltraum sein. Überlegt euch zuerst ein Thema und sucht dann Quellen zur weiteren Verwendung: Zeitungsartikel, Podcasts, filmische Dokumentationen – oder führt selbst ein Interview. Wählt aus, schreibt ab, stellt neu zusammen, findet eine Form für euer Gedicht. Wir freuen uns auf eure Doku-Lyrik zu unserem Monatsthema „das Kontrollzentrum, das ständig drängelte“! Viel Spaß bei der Materialsuche und poetischen Dokumentation!!

10–14 Jahre

Wir möchten mit euch poetisch ins All reisen: Stellt euch vor, ihr fliegt in den Weltraum. Was würdet ihr machen, wenn ihr tatsächlich einem Außerirdischen begegnen würdet? Was würdet ihr ihm von uns Menschen auf der Erde erzählen? Was sollte eurer Meinung nach unbedingt vom Leben auf der Erde festgehalten werden und was besser nicht? Wir freuen uns auf die galaktischen Gedichte, die uns von euch erreichen!

Eines Tages

von Dana Ranga

haben wir wie üblich
die Anzüge geprüft
Und da entdeckte ich
ein kleines Loch
unter dem linken Knie
Es war eine Katastrophe
Wir waren wie gelähmt
Und da war das Kontrollzentrum
das ständig drängelte
Also schlug ich vor
einen Reparaturversuch
zu unternehmen
Ich schnitt das Bein
ganz durch
fügte ein Stück
Metallzylinder
aus einem der Belüftungsrohre
hinein
klebte es mit Pflasterstreifen
an den Stoff
und sicherte es mit
Seidenfaden
Unten auf der Erde
versuchte ein Team
das alles nachzubauen
Sie sagten es sei zu riskant
Aber ich habe gesagt
es gibt keinen anderen Ausweg
ich werde es versuchen
Und wir sind hinausgegangen
und es hat funktioniert
Das linke Bein
war etwas kürzer
aber das hat im Dunkeln
keine Rolle gespielt

Cosmonaut
Alexander Alexandrov (2)

Aus: Dana Ranga, *Cosmos!*,
Matthes & Seitz Verlagsgesellschaft mbH, Berlin 2020
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Dana Ranga, geboren 1964 in Bukarest, zog 1987 nach Deutschland. Ihre Mutter stammte aus Schlesien und ihr Vater aus Rumänien. Sie studierte Medizin an der Universität Bukarest und Semiotik, Kunstgeschichte und Filmwissenschaft an der Freien Universität in Berlin. Zwischen 1995 und 2009 übersetzte sie Lyrik aus dem Rumänischen und Englischen, veröffentlichte eigene Lyrik in internationalen Literaturzeitschriften (u. a. „Sinn und Form“, „akzente“, „Exquisite Corpse“, „Trafika“) und drehte Dokumentarfilme. Sie schrieb bisher zwei Hörspiele und erstellte Radiofeatures zum Thema Lyrik und Literatur. Sie war Stadtschreiberin von Graz 2012 / 2013. Zuletzt erschienen von ihr *Cosmos!* (Matthes & Seitz Berlin, 2020) und *Stop* (Matthes & Seitz Berlin, 2023, ins Deutsche übersetzt von Ernest Wichner).

Wettbewerbsthemen im Mai

u. dann war es in der abendstunde

Zusatzimpuls: earthcam.com (Website)

10–14 und 15–20 Jahre

Denkt euch an euren Sehnsuchtsort. Wo befindet er sich? In der Natur, in der Stadt oder in eurem Kopf? Oder ist es ein bestimmter Moment, eine Sternennacht, das Gedränge bei einem Live-Konzert im Freien oder ein Verkehrsknotenpunkt, von dem aus ihr überallhin könntet? Ihr könnt den Ort auch, falls es ihn tatsächlich gibt, auf earthcam.com suchen, einer Plattform, auf der man sich live auf Webcams an viele öffentliche Orte der Erde schalten kann. Sammelt eure Gedanken: Was seht ihr, was fühlt ihr, was macht das Magische des Orts aus? Und dann verarbeitet eure Eindrücke zu einem Gedicht.

tangermünde

von Norbert Hummelt

u. dann war es in der abendstunde, daß der kuckuck
achtmal rief, zwischen dem kiesloch u. dem altarm,
zwischen elbestrom u. tanger. u. der wind war in den
pappeln, u. die eichen hielten still. u. dieallee ging
immer nur so fort, u. es war kein ende sichtbar. u.
ich saß mit meinem kind am ufer, u. ein kahn war
auf dem fluß. u. der wind war in den pappeln, u. die
eichen hielten still. zwischen dem kiesloch u. dem
altarm, zwischen elbestrom u. tanger. u. dann war
es in der abendstunde, daß der kuckuck achtmal rief.

aus: Norbert Hummelt, *Sonnengesang*,
Luchterhand Literaturverlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
München 2020
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Norbert Hummelt, geboren 1962 in Neuss, studierte Germanistik und Anglistik in Köln und lebt als freier Schriftsteller in Berlin. Zuletzt erschienen die Gedichtbände *Pans Stunde* (2011), *Fegefeuer* (2016) und *Sonnengesang* (2020, alle Luchterhand Literaturverlag). Er übertrug T. S. Eliots Gedichtzyklen *Das öde Land* (Suhrkamp Verlag, 2008) und *Vier Quartette* (Suhrkamp Verlag, 2015) neu ins Deutsche und ist Herausgeber des Bands *Gedichte* von W. B. Yeats (Luchterhand Literaturverlag, 2005). Auskunft über seine Poetik gibt der Essay *Wie Gedichte entstehen* (mit Klaus Siblewski, Luchterhand Literaturverlag, 2009). Für seine literarische Arbeit wurde er u. a. mit dem Rolf-Dieter-Brinkmann-Preis und dem Mondseer Lyrikpreis ausgezeichnet. 2018 erhielt er den Hölty-Preis für sein lyrisches Gesamtwerk. Zuletzt wurde er mit dem Rainer-Malkowski-Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste für 2020 geehrt.

Wettbewerbsthemen im Juni

um das haus errichte ich eine stadt

Zusatzimpuls: Pfahlbauten Unteruhldingen

15–20 Jahre

Erschafft eure eigene Welt in Gedichtform! Stellt euch vor, ihr seid Schöpfer*in und habt die Möglichkeit, eine Welt ganz nach euren Wünschen zu gestalten. Wie sähe sie aus? Und welche Verantwortung ginge damit einher? Was passiert nach dem Erschaffen der Welt? Wer behält oder übernimmt die Kontrolle über sie?

10–14 Jahre

Ausgehend von Jana Volkmanns Gedicht rufen wir euch dazu auf, einmal einen ganz genauen Blick auf euer eigenes Zimmer zu werfen. Wie sieht es aus? Was seht ihr, wenn ihr aus dem Fenster guckt? Welche Ecken eures Zimmers enthalten vielleicht Geheimnisse, die andere nicht sehen sollen? Was gefällt euch an eurem Zimmer, was möchtet ihr verändern? Würdet ihr euch, wie Jana Volkmann in ihrem Text, gerne ein ganz neues Zimmer bauen? Saugt jedes Detail eures Zimmers auf und verpackt die Beschreibung in ein Gedicht!

ein neuer see

von Jana Volkmann

ich hänge eine gardine über das morgenlicht
und baue ein haus um die gardine
um das haus errichte ich eine stadt
und um die stadt noch randbezirke
ziehe bewaldete hügel auf
lege nebel um die wipfel

ich setze einen see hinein
und in den see ein boot
das weit vom ufer treibt
und wenn der regen kommt
sammelt er sich im innern
und ein neuer see entsteht
ganz ohne mein zutun

aus: Jana Volkmann, *Investitionsruinen*,
Limbus Verlag, Innsbruck 2021
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Jana Volkmann, geboren 1983 in Kassel, lebt als freie Autorin und Journalistin in Wien. In Berlin studierte sie Europäische Literaturen. Sie schreibt Essays und Literaturkritik unter anderem für den „Freitag“, „Tagebuch“, „neues deutschland“ und den „Standard“. In ihrem nächsten Roman wird es um arbeitende Tiere gehen. Zu diesem Thema hat sie bereits u. a. in der Monatszeitschrift „Merkur“ publiziert. Für ihren zweiten Roman *Auwald* (Verbrecher Verlag, 2020) über eine Tischlerin im Wald, ein verschwundenes Schiff und eine unvertraute Stadt erhielt sie den Förderpreis zum Bremer Literaturpreis. *Investitionsruinen* (Limbus Lyrik, 2021) ist ihr erster Gedichtband.

Wettbewerbsthemen im Juli

Tagesboten

Zusatzimpuls: 1 Second Everyday (App)

10–14 und 15–20 Jahre

Im Juli rufen wir euch auf, eure Tage lyrisch zu beschreiben! Schickt uns einen Tagebucheintrag in Gedichtform! Ihr könnt einen einzelnen Tag, aber auch mehrere festhalten. Überlegt euch: Was hat die Tage ausgemacht, wenn ihr sie jetzt mit einigem Abstand betrachtet? War es ein Satz, der gefallen ist? War es ein Ohrwurm? Eine Idee, die ihr hattet? Wie wäre es zum Beispiel aufzulisten, welche Clips ihr euch angeschaut habt, oder was jeweils euer erster Gedanke nach dem Aufwachen war? Und wie vielfältig oder gleich-tönig kann eine bestimmte Zeitspanne sein?

Ausschnitt aus *Bella Blu. Handbuch für den Weltraum*

von Terje Dragseth

Tag 44 Geräusch menschlicher Aktivität in geschlossener Kabine. Eine Lampe wird angemacht. Ein Stuhl federt.

Tag 45 Wände sind von Eis bedeckt, Eis zum Abkratzen. Wischer aus hartem Gummi. Nächte langsam wie Jahre. Ein Jahr und ein halber Tag vergeht. Tage mit Eis, Körper mit Nadeln.

Tag 46 Wir verschwinden die Leiter hinauf durch den Luftschacht. Observationen, die wir mit der Besatzung teilen.

Tag 47 Nebel kommt nach der Staubwolke. Nach Staub Nebel. Wer ist für die Ruinen verantwortlich?

Tag 48 Apfelsine tut den Augen gut. Sagen alle, die sehen können. Das Orange rinnt über die Hände des geometrischen Mädchens. Nachtbote lauert in den Schatten, Hund mit selbstleuchtendem Fell steht plötzlich still.

Tag 49 Steine rollen vom einzigen Berg hinab. Einst (rollt der Stein). Brot beinhaltet alles, was wir wissen.

aus: Terje Dragseth, *Bella Blu. Handbuch für den Weltraum*,
aus dem Norwegischen übersetzt von Tone Avenstroup und Bert Papenfuß,
gutleut Verlag, Frankfurt am Main 2019
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Terje Dragseth, geboren 1955 in Kristiansand, ist ein norwegischer Dichter, Autor und Filmregisseur. Seit seinem ersten Gedichtband 1980 hat er dreizehn weitere Lyrikbände veröffentlicht. Nach seinem Studium zum Filmregisseur in Kopenhagen von 1983 bis 1987 hat Dragseth auch bei mehreren Kurzfilmen Regie geführt und poetische Werke von Laura Riding Jackson und Leonard Cohen übersetzt. Die Übersetzung von *Bella Blu. Handbuch für den Weltraum* aus dem Norwegischen durch Tone Avenstroup und Bert Papenfuß wurde 2020 von Nico Bleutge auf die Liste der Lyrik-Empfehlungen 2020 der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung gesetzt.

Wettbewerbsthemen im August

Die eine Kachel war knallgrün

Zusatzimpuls: Thomas Wengenheim: „Leipzig 1931 in Farbe“ (Videoclip)

15–20 Jahre

Wie geht ihr damit um, wenn euch etwas gehörig gegen den Strich geht? Was gibt euch Kraft oder Geduld? Wie schafft ihr es, Akzeptanz herzustellen, auch gegenüber Situationen, die euch erstmal gar nicht passen – wenn ihr sie nicht verändern könnt? Und welche klitzekleine Möglichkeit gibt es vielleicht doch noch, etwas – oder zumindest den Blick auf die Situation – ändern zu können?

10–14 Jahre

Schreibt uns ein knallbuntes Gedicht! Vielleicht handelt es von eurer Lieblingsfarbe oder aber einer Farbe, die ihr gar nicht mögt? Oder beschreibt einen Gegenstand, der euch wegen seiner Farbe direkt ins Auge gesprungen ist. Verbindet ihr eine bestimmte Farbe mit einer bestimmten Erinnerung oder Person? Wir sind gespannt auf eure farbenfrohen Gedichtideen!

Zum Beispiel

von Elke Erb

Die eine Kachel war knallgrün. Das ließ sich nicht ändern.
Sie war es, ist es, so ist es. Wenn sie noch ist.

Daran läßt sich nichts ändern. Eingesetzt sitzt sie fest.
Unzureichend gebilligt. Wirkt an erträglich vorbei.

Es bedarf einer Zutat, einer gewissen Dosis von Absehn,
Vorbeisehn an ihr, im Wissen, da sitzt sie.

Dessen bedurfte es wohl. Spürbarer Duldung, sozusagen,
bei aber nicht verminderter Aufmerksamkeit.

Ein Knall ist ein Phänomen. Denke: Knall.

aus: Elke Erb, *Sonanz: 5-Minuten-Notate*,
Urs Engeler Editor, Weil am Rhein 2008
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Elke Erb, geboren 1938 in Scherbach in der Voreifel, zählt zu den renommiertesten Lyriker*innen Deutschlands. Zu ihren über 20 Büchern gehören beispielsweise *Kastanienallee* (Aufbau Verlag, 1987), das seitenlange Kommentare zu den Gedichten in die Gedichte miteinschließt und für den sie 1988 den Peter-Huchel-Preis erhielt, oder Übersetzungen von Marina Zwetajewa, Oleg Jurjew und Olga Martynova. 2019 verlieh ihr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Bundesverdienstkreuz mit der Begründung: „Mit ihrem legendären Eigensinn, ihrem Sprachwitz und ihren originellen Wortschöpfungen ist sie auch heute gerade jungen Dichterinnen und Dichtern Inspiration. Elke Erb gehört mit ihrem umfangreichen Werk zu den bedeutendsten zeitgenössischen Lyrikerinnen deutscher Sprache, die in einem experimentellen Geist das Formenspektrum immer wieder erweitert hat.“ Im Jahr 2020 wurde ihr der Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung verliehen.

Wettbewerbsthemen im September

bergen

Zusatzimpuls: Porträt des Gratian (Skulptur)

15–20 Jahre

Wenn die Erde bedroht ist, wie lässt sich darauf reagieren? Mit Resignation, Wut, Einsatz? Worum genau lohnt es sich zu kämpfen? Wie sähe eine gemeinschaftliche Anstrengung bestenfalls aus? Im September freuen wir uns, wenn ihr diesen Fragen lyrisch begegnet.

10–14 Jahre

Welche Gegenstände, die von vergangenen Zeiten erzählen, umgeben euch? Welche eurer Gegenstände sollten die Zeit überdauern? Was lohnt es zu bewahren, was würdet ihr gerne verschwinden lassen? Und was erzählen diese Dinge über eure Gegenwart?

[bergen — was ich nicht zurücklassen kann:]

von Rike Scheffler

bergen — was ich nicht zurücklassen kann:

Maisstärke, Mycelien und Algen, die uns eine Weile lang hielten
unsere Städte zu beleuchten, verwalten —

Kristalle, Flechten und Mikroben

Rosenkohl und Pflanzendünger
Nährstoffkreisläufe, massenhaft Sauerstoff

Sapphos Fragmente

die Walzer von Ravel
und fast alles von Bach

meine Ablassbriefe für Plastik, geschreddert

eine verglaste Sandröhre, von der ich nie wusste
eine Lavalampe

ein Klavier 2 hz nach unten gestimmt
Hausschuhe der Größen 14 bis 47 1/2

aus: Rike Scheffler: *Lava. Rituale*,
kookbooks, Berlin 2023
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Rike Scheffler arbeitet transdisziplinär in
Gebieten der Lyrik, Performance, Installation
und Musik.

Sie studierte Psychologie in Berlin und Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut. Für ihr Schaffen erhielt sie u. a. Arbeitsstipendien des Deutschen Literaturfonds, der Deutschen Akademie Villa Massimo (Casa Baldi) sowie den Wiesbadener Orphil-Debütpreis für Lyrik für ihren Gedichtband *der rest ist resonanz* (kookbooks, 2014).

Schefflers zweiter Gedichtband *Lava. Rituale* (kookbooks, 2023) erkundet zärtliche, spekulative Seinsweisen artenübergreifender Allianz und Kollaboration mit mehr-als-menschlichen Agent:innen und KI. Rike Scheffler tritt auf Literatur- und Musikfestivals rund um den Globus auf und kollaborierte für internationale Workshops und Performance-Serien mit Ólafur Elíasson's Institut für Raumexperimente.

Wettbewerbsthemen im Oktober

Was sind Ihre Ziele im...?

15–20 Jahre

Zusatzimpuls: „y tho“ (Meme)

Was würdet ihr auf die Frage „Was sind Ihre Ziele im Leben?“ antworten? Nervt sie euch insgeheim, weil ihr vielleicht gar keine konkrete Antwort darauf habt oder geben möchtet? Wie erlebt ihr Situationen wie Vorstellungsgespräche oder Prüfungen, in denen ihr beurteilt und bewertet werdet? Verstellt man sich in solchen Momenten, weil man bestimmte Erwartungen erfüllen möchte? Habt ihr schon einmal eine Absage bekommen oder seid durch eine Prüfung gefallen – und wie habt ihr darauf reagiert?

10–14 Jahre

Zusatzimpuls: Patrick Junker: „Lisa und Lena Mantler im Interview ohne Worte“ (Fotografie)

Entwerft eure lyrischen Lebensläufe! Was wollt ihr mal werden? Wie wollt ihr leben? Habt ihr schon konkrete Wünsche und Vorstellungen oder bauen Fragen in diese Richtung eher Druck auf und nerven euch? Welche Pläne schmiedet ihr für die Zukunft? Und wie geht ihr mit Ungewissheiten um?

VORSTELLUNGSGESPRÄCH

von Dilek Mayatürk

Wurde gefragt:

Was sind Ihre Ziele im Leben?

„Ich will erfahren, wie ein Hornhecht das Meer zunäht
Mit zwei Stricknadeln an seinem Maul
Ich will sehen, dass zwei Pinguine einander umarmen
– Drei wären natürlich besser –
Ich will die Schlucht mit ihrem Abgrund lieben
Und schreien: Dir ist vergeben!
Dir ist vergeben... ist vergeben... vergeben... vergeben...
Ich will mein Echo auf mich beziehen.

Die Alm liegt hoch,
Man steigt zu ihr nicht runter, sondern rauf
Das will ich der Alm sagen.
Habe ich Ihnen das erzählt?
Ooh Herr Ätna, sagte ich, als ich diesen erhabenen Berg sah
Stromboli war eine aufbrausende junge Frau
Ich erkannte es an ihrem roten Rock.

In einer Grube will ich auf den Zusammenbruch warten
Wissen Sie, der Fisch panzert sich mit seinen Schuppen
Der Mensch mit seinen Sünden.

Und es wäre gut zu wissen:
Ist der Petersfisch glücklicher,
Wenn wir ihn Heringskönig nennen?“

Wurde gesagt:

Wir rufen Sie an.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin

Dilek Mayatürk, geboren 1986 in Istanbul, studierte in ihrer Heimatstadt und in Klagenfurt Soziologie. 2014 erschien *Cesaret Koleksiyonu* (Yeniinsan Yayinevi), 2020 *Brache* (Hanser Berlin), 2021 *Bir Daha Yok Çiçeği* (Klaros Yayınları). Sie erhielt Arbeitsstipendien vom Berliner Senat und von der Stiftung Preußische Seehandlung. Sie lebt in Berlin.

Wettbewerbsthemen im November

grau / aber ohne grauen

15–20 Jahre

Zusatzimpuls: „Odeuropa“ zur Katalogisierung von Gerüchen
(Wissenschaftsprojekt)

Reist in eure eigene Vergangenheit und schreibt uns von vertrauten Orten: An welche Details erinnert ihr euch? Inwiefern seid ihr nicht mehr die Person, die ihr damals wart? Und auf welche Weise speichert ihr die euch vertrauten Orte für die Zukunft ab?

10–14 Jahre

Zusatzimpuls: „christmas stories“ (Kartenspiel)

Wie geht es euch mit der sogenannten grauen Jahreszeit, den Feiertagen und den damit oft verbundenen Familientreffen? Seid ihr jetzt schon genervt? Oder freut ihr euch darauf? Erdichtet die denkwürdigsten, spannendsten und ödesten Familienfeiern!

kritfel/ts an weihnachten, (ohne) grau(en)

von Julia Mantel

vater klug
mutter stief
ein maskiertes
weihnachten
im trio-konzert

grau
aber ohne grauen
fragt mich vater
später
im auto
während wir
am friedhof
entlang fahren:

„ich weiß,
du hast diesen
vorort immer
gehasst,
es war nicht
paris, es war
nicht nyc,
aber wir haben
für dich
einen platz
im familiengrab
reserviert.
findest du
das okay?“

kurz muss
ich schlucken
bis ich
schließlich
lange nicke
und einfalle
in den
heiligen
gesang.

aus: Julia Mantel, *Wenn du denkst, die Karibik steht Dir zu*,
Edition Faust, Frankfurt am Main 2021
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Julia Mantel, geboren 1974 in Frankfurt am Main, verbrachte ihre Kindheit und Jugend im Vordertaunus und studierte Angewandte Kulturwissenschaften in Lüneburg. 2005 gründete sie das Konzeptlabel „Unvermittelbar“ (www.unvermittelbar.de). Bisher erschienen die vier Lyrikbände *new poems* (Verlag im Proberaum 3, 2008), *dreh mich nicht um* (Fixpoetry-Verlag, 2011), *Der Bäcker gibt mir das Brot auch so* (Edition Faust, 2018) und *Wenn Du eigentlich denkst, die Karibik steht Dir zu* (Edition Faust, 2021). Darauf folgend entstand EASYMAGIC 123 mit den Malerinnen Bettina Sellmann und Julia Jansen (Edition Faust, 2022). Sie erhielt das Projekt- und Brückenstipendium der Hessischen Kulturstiftung 2020/2021, 2022 das Sonderstipendium „Ausgefallen“ des Deutschen Literaturfonds und schließlich 2023 das „Land-in-Sicht“-Stipendium in Lorch (Rhein). Sie ist Gründungsmitglied des ehemaligen Frankfurter Lyrikkollektivs „Salon Fluchtentier“ sowie Vize-Vorsitzende des Hessischen Schriftstellerverband (VS).

Wettbewerbsthemen im Dezember

eine leichte verschiebung des strömungsverlaufs

15–20 Jahre

Zusatzimpuls: Nichtnewtonsches Fluid

Woraus besteht die Welt? Welche Substanzen gibt es, welche Teilchen, welche Kräfte? Wir möchten euch mit unserem letzten Monatsthema dazu aufrufen, euch ganz konkret mit einer Substanz, einem Element, einem Material eurer Wahl lyrisch auseinanderzusetzen. Spielt ein spezielles Element eine besondere Rolle in eurem Leben? Hat euch schon mal die Beschaffenheit eines Gegenstands überrascht?

10–14 Jahre

Zusatzimpuls: „Anonymouse“ (Künstler*innenkollektiv)

Wo findet ihr eine Welt im winzig Kleinen, die sich eröffnet, wenn man sich darauf einlässt und ganz genau hinschaut? Schreibt uns im Dezember, wie sie aussieht, wer sie belebt und welche Zusammenhänge es darin zu entdecken gibt. Sie kann ausgedacht sein oder real existieren!

forever dolphin love #2

von Hannah Schraven

was mich momentan am tropf hält sind kaugeräusche und eine leichte verschiebung des strömungsverlaufs. die guppys interessieren mich nicht. sie gleiten als hätte jemand eine tüte flauschiger pixel ins all gekippt. schwarmintelligenz. was mich interessiert ist das leichte erzittern der *hydrocotyle tripartita* immer wenn ein fisch auf 2.2036 grad vorbeischwimmt. dann wird mir schwül und ich hole mir eine biozisch aus dem kühlschrank

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autor*in

*Hannah Schraven, Lyriker*in und Autor*in. Studierte Literarisches Schreiben in Hildesheim. Erprobt poetische Formate, die sich an der Schnittstelle von Text, Sound und Bild bewegen. Finalist*in des Leonce-und-Lena-Preises 2021. 2020/21 war Hannah Schraven mit Arbeiten u. a. auf dem ZEBRA Poetry Film Festival, dem 21. Berliner Poesiefestival, der Lesereihe Kabeljau & Dorsch sowie der Ausstellung art.poetry.space des Ursula Blickle Lab in Karlsruhe vertreten. Veröffentlichungen u. a. in „Das Narr“, „Transistor – Zeitschrift für zeitgenössische Lyrik“, „Manuskripte“, „&SHY; magazine“. Mitglied des Berliner Lyrikkollektives „ad hoc“. Online: www.hannahschraven.de.*

Schreiben, um zu wachsen

„Stell dir vor, du kommst nachher nach Hause und deine Eltern fragen dich, was du heute gemacht hast. Du erzählst, dass es um Gedichte ging. Deine Eltern sind unsicher und wollen wissen, was ein Gedicht ist. Was sagst du?“

„Die fragen mich nie was.“

„Mir egal.“

„Irgendwas mit reimen und alt.“

Die Klasse stöhnt, einige Köpfe liegen auf den Tischen, die Ablehnung ist greifbar und keinen interessieren Gedichte. Warum also sollte man Schreibwerkstätten durchführen? Haben die Kids nicht andere Sorgen? Ja, haben sie. Und genau deshalb muss man Schreibwerkstätten durchführen. Dringend!

Jugendliche brauchen einen Raum, der frei von Bewertung ist, der Entfaltung ermöglicht und in dem sie sich selbst ernst nehmen. Einen Ort, der Unsicherheit erlaubt und Ermutigung schenkt. Eine Umgebung, in der sie sich auf ihre Weise ausdrücken dürfen. All das kann eine Schreibwerkstatt bieten.

Ich bin Lehrerin an der Hagenbeck-Schule in Berlin. Ich arbeite mit denen, um die viele einen Bogen machen – insbesondere, wenn sie in Gruppen auftauchen. Die ignorant und unberechenbar sein können. Die entsetzliche Körpergerüche freisetzen und kraftraubende Diskussionen führen. Deren Alltag Drama und deren Zukunft unsicher ist. Hinter der Fassade sitzen jedoch sensible und liebenswerte junge Menschen, die eine unglaubliche Energie in sich tragen. Sie zu erreichen und eine Verbindung herzustellen, ist ein Geschenk – und manchmal gelingt es.

Mein zweiter Arbeitsplatz ist am Museum für Naturkunde in Berlin – ein faszinierender Ort, der mindestens so viele Geschichten wie Sammlungsobjekte bereithält – und das sind immerhin 30 Millionen! Es liegt also nahe, Ort und Aktion zu kombinieren und damit einen Kosmos zu schaffen, der Kreativität und einen Ausbruch aus dem Alltag ermöglicht.

Über mehrere Jahre habe ich selbst Schreibwerkstätten im Museum für meine Schüler*innen durchgeführt. Die Schwierigkeit, die sich dabei ergibt, ist meine Rolle: Die Jugendlichen kennen mich als Lehrerin und in der Funktion nehmen sie mich auch wahr, wenn ich einen Workshop leite. Sie verbinden mit mir das enge schulische Geflecht von Bewertung und Beurteilung und bleiben dadurch befangen. Es braucht viel Zeit, denkfrei zu werden und bestehende Muster zu durchbrechen – Zeit, die oft fehlt.

Und dann fragt 2019 lyrix beim Museum an, ob wir gemeinsam eine Schreibwerkstatt konzipieren wollen. Was für ein Glücksfall! Seither arbeiten wir regelmäßig zusammen und richten Workshops zum kreativen Schreiben aus.

Im Vorfeld treffe ich Absprachen mit dem lyrix-Team, mit der Bildungsabteilung im Museum und mit der Schulleitung. Ich zeige der Werkstattleitung die Ausstellung des Museums und gemeinsam mit lyrix besprechen wir die individuellen Schwerpunkte und Möglichkeiten der Umsetzung. Die Schule und das Museum haben ein gemeinsames Ziel: Biologische Vielfalt erlebbar zu machen und zu erhalten. Dieses Anliegen stellt bei uns den thematischen Rahmen für jeden Workshop dar.

Parallel dazu erfrage ich gemeinsam mit einer Kollegin in der Schule, wer Interesse an der Schreibwerkstatt hat (7.–10. Klasse). Ich mische die Jahrgänge bewusst, das erleichtert den Ausbruch aus bestehenden Rollen, sorgt für neue Interaktionen und erhöht die Bereitschaft, sich zu äußern. Abschließend informiere ich die Eltern.

Dann geht es los – wir starten an einem Montag und betreten an zwei Tagen für je fünf Stunden eine andere Welt. Montags ist das Museum geschlossen, das ermöglicht den Schüler*innen eine intensive und ungestörte Begegnung mit den Objekten der Ausstellung. Sie nehmen das Haus dadurch als „ihr“ Museum wahr und die Exponate erwachen schnell zum Leben. Inspiriert vom Ort beginnt ein kreativer Prozess, der von der Werkstattleitung gestaltet wird. Es gibt Aufwärmübungen und verschiedene Schreibansätze, Vorlagen und Aufgaben, diverse Zugänge zu Sprache, Rhythmus, Poesie. Zu Beginn sind die Jugendlichen unruhig und unsicher, je länger sie zusammenarbeiten, desto

konzentrierter schreiben sie. Das kreative Gestalten wird ihnen wichtiger als ihre Wirkung auf die Mitstreiter*innen, sie werden freier. Manche verlassen den Raum, schreiben allein vor einem Exponat und kommen dann wieder. Sie hören sich gegenseitig zu und wertschätzen die Werke der anderen. Wenn ihnen im Laufe der Zeit klar wird, dass das, was sie dort leisten, die Arbeit von Schriftsteller*innen ist, und sie sich als solche wahr- und ernstgenommen fühlen, ist das wachsende Selbstbewusstsein spürbar. Es sind die

Momente, in denen sie ihre Scheu überwinden und sich trauen, den eigenen Text vorzustellen, in denen ein schüchternes Lächeln erscheint, wenn sie anerkennende Rückmeldung erhalten, in denen sie mutiger werden und mit ihrer Sprache experimentieren, die mich besonders begeistern. Jedes Mal entstehen beeindruckende Texte, kleine Kostbarkeiten, die aus den Zeilen perlen, und gewaltige Wortexplosionen, die sich kraftvoll den Weg in die Welt bahnen. Alles hinterlässt Spuren, in denen jeder neue Schritt leichter fällt. Sie inspirieren sich gegenseitig, probieren aus, verwerfen und geben einander Tipps.

Am Ende der Zeit gibt es oft eine kleine Werkschau, Lieblingstexte werden erneut gelesen und runden den Workshop ab. Die Teilnehmer*innen sind erschöpft, denn die Arbeit ist anstrengend und intensiv. Wenn sich jedoch die schwere Tür des Museums hinter der kleinen Gruppe schließt, ist ganz sicher jede*r gewachsen.

Esther Eichenauer unterrichtet Deutsch, Biologie und Biologische Vielfalt in Berlin. Sie arbeitet außerdem am Museum für Naturkunde im Bereich Bildung und Vermittlung.



Rezept für eine Welt

Simon Schendel, *2008

Rezept für eine Welt:

Teig:

Natur, Sand und Stein in Wasser trinken und verkneten.
Eine Hand voll Sonne und dreizehntausend Wolken unter ständigem Rühren
hinzufügen.
Auf einer Raumzeit-Matte ausbreiten.

Belag:

Eine Hand voll Menschen und eine Hand voll Wirbeltiere hinzufügen. Auf wäss-
rige Bereiche einige Meerestiere streuen. Reptilien und Insekten dort hin-
streuen, wo wenige Menschen sind. Mit Pflanzen verzieren.

Glasur:

Diese macht die Welt aus.
Viel Liebe und Freude und eine Hand voll Ehrgeiz mit Festiger anmischen.
Nun den Ofen auf 360° Leben stellen und die Welt so lange darin erhitzen, bis
sie einen frischen und lebendigen Atem hat.

Fertig!

Wettbewerbsthema:
um das haus errichte ich eine stadt

fragmentiert

Meera Bhagwati, *2004

1.

*wir legen uns auf das gras,
das früher eine wiese war und nun
wie sand und fels unter uns sticht.
sehen auf die stadt,
die trüb leuchtet und das wasser aus dem see
im nächsten ort zapft, um seine gebäude sauber zu halten.*

*über uns breitet sich die ewigkeit aus –
lauter himmelsfetzen
von fingern und fett ungetrübt
rot, gelb, blau
der ursprung, der urgrund, die wurzel,
fest verankert im stoff der zeit.*

*unter uns krümmt sich der große bauch,
vergiftet.
sie würgt, weint,
dreht und dreht sich weiter,
vergräbt den kopf in sich selbst,
denn sonst ist da nur die leere.
das zwerchfell zittert leicht.*

2.

*wir haben horchen müssen,
wie sich unsere väter und die mutter stritten,
und haben uns unter der bettdecke versteckt,
wo man nichts sieht
und nur hört, wie die geschwister leise murmeln, rollen, tollen,
die ritzen und löcher mit nassen lappen stopfen.*

*vielleicht haben wir uns vor der wut der mutter gefürchtet,
vor der wut der väter, wenn wir in die arme unserer mutter geflüchtet sind.
wir fürchteten uns vor dem nächsten ausbruch und so schrieben wir eine liste.
wir schrieben auf, dass wir das haus von oben bis unten fegen,
wir räumen alles auf, der boden wird glänzen,
die spiegel und die fenster werden geputzt, so gut es geht,
das essen gekocht, das geschirr gespült,
denn so wollten es die väter und auch die mutter verlangte nach einer geordne-
ten welt.*

nun will die mutter nichts mehr von uns
und lange haben wir sie nicht mehr gesprochen.
die väter klopfen uns auf die schulter und sagen stolz,
dass der apfel nicht weit vom stamm falle,
und man lächelt verlegen und versucht sich daran zu erinnern, wie äpfel wach-
sen oder gewachsen sind,
und kann nur an das hemd denken,
was die mutter so oft trug und doch das so gut roch.

3.

vor einiger zeit habe ich meinen balkon bepflanz
mit dem, was noch übrig ist.
unkraut: löwenzahn, giersch und nessel.
beim ersten mal sind alle pflanzen gestorben
und in meiner hand hielt ich das feuerrote telefon und wollte meine mutter
anrufen.
alles, was sie heranzog, ist am leben geblieben.
(allein als sie einmal verreiste, starben sie unter der hand unserer väter.
schon damals reagierte sie bei ihrer rückkehr mit stiller resignation
und trauer um ihre pflanzen
und schwieg die väter an.)

ich kann nicht sagen, wieso ich letztendlich nicht anrief.
vielleicht war es scham, die angst vor einem schweren endurteil.

4.

als mein vater starb, habe ich mit meinen brüdern und schwestern das haus
geräumt.
dabei habe ich eine kiste gefunden, dort waren begraben:
getrocknete blumen, gepresste,
ein knochen,
staubklumpen,
eine orange, mit nelken geschmückt,
ein spielzeug aus holz, geschnitzt und ein tier nachbildend, dessen name ich
vergessen habe, eine zeichnung aus kohle – sie muss als letztes hineingelegt
worden sein – auf der man alle geschwister erkennt,
ein päckchen mit blumensamen, die mir meine freundin einmal schenkte, fest
überzeugt davon, dass ich einmal gärten und gärten besitzen würde.

lange starre ich hinein, in die kiste,
sie liegt auf meinem schoß und schlägt auf meine überkreuzten beine.

zuhaus stecke ich die samen in die erde und lese die rückseite der packung,
auf der genaue anleitungen stehen, so oft, bis ich sie auswendig weiß.

5.

wir haben begonnen, uns auf der alten wiese hinter dem haus zu treffen.
dort verflochten wir unsere finger in trockenem geäst, das sich starr über erde
zieht,
fast als bestünde das gewebe aus nähten, die die risse im boden davon abhal-
ten wollten, sie zu zerreißen.
kleine sprösslinge nähren die erde hier und dort.
wir haben die samen gepflanzt

und sie zusammen herangezogen
und sie leben noch.
sie werden nicht neu geboren,
sie sind surrogat für eine längst gestorbene welt.
wir stoßen auf wunden in der haut der erde,
die eitern und entzündet fiebern, und versuchen sie zu heilen.
das gift, das unsere väter schon ausstießen
und aus dem fleisch der erde zogen,
ätzt sich in unsere lungen und wir husten es aus
bis die luft wieder klar ist.
die gebohrten wunden schließen sich.

von zeit zu zeit wache ich nachts auf,
und renne hektisch zum balkon,
kann erst wieder, zögerlich,
ins bett, unter die decke,
wenn ich mir sicher bin, dass jede pflanze lebt.

es gibt nicht mehr viel,
aufs neue holen wir uns das, was wir brauchen,
denn mehr gibt es nicht und es ist auch genug.

unter einem haus, was in der stadt zusammengebrochen ist,
fanden sie kopflose wurzeln, enthauptet.
es war das haus eines vaters, der seinen kindern so obdach bot.

lange haben wir überlegt, wie wir ihr gegenüberreten sollen:
schamvoll, um entschuldigung bittend,
empört, wütend.

*wir werden die verbrechen (wissentlich, willentlich)
unserer väter ins reine bringen.*

ähnlich der liste, die wir als kinder schrieben,
fassen wir nun grundsätze, die erde, ihr herz, zu hüten –
das grab unserer väter löst sich darin auf
und die erde nimmt alle und jeden und frisst den groll,

schluckt ihn unumwunden.
das herz unserer mutter ist der frieden, die vergebung.

wir fragen uns, ob es die ewigkeit geben kann,
unantastbarkeit, die kraft unverwundbar zu bleiben,
und versuchen wieder und wieder den himmel einzufangen.

wir legen uns hin, sobald es möglich ist,
die wüste sprießt nun,
ein bett aus klee und gras
und hier ist es hell und wenn wir den kopf
an den bauch der mutter legen,
hören wir ein schwaches zittern,
ein ruhiges, leises flimmern.

Wettbewerbsthema:
bergen

mein freund ist kurz zigaretten holen

Anastasia Averkova, *2003

blindgegangene zünderköpfe im asphalt
werden mit trassierband abgesteckt

mein freund telefoniert mit den verwandten
er spricht deutsch und ich kein russisch

die fensterscherben liegen vor der redaktion
der letzte lohn wird in scheinen ausgezahlt

mein freund holt isomatten und schlafsäcke
der flur wird bei uns nicht korridor genannt

geliefert werden werkzeug und tuo-cracker
keine damenbinden und kein escitalopram

mein freund schläft nicht ohne seinen pass
ich schlafe nicht

alle taxis die nach dnipro bestellt werden
werden bestellt um nach lviv zu fahren

ich lese tolstojs krieg und frieden
und die posts von lev u. a. bei instagram

auf fragen von bekannten im ausland
antworte ich mit zitat

mein freund ist kurz zigaretten holen
um 19:57 trifft eine granate den kiosk

- vllt. natasha

Wettbewerbsthema:
das kontrollzentrum, das ständig drängelte

Alle Jahre wieder

John Frederik Lindenberg, *2010

Alle Jahre wieder
Trifft man sich zum Fest,
Singt dieselben Lieder,
Gibt sich, dem Jahr den Rest.

„Das Christkind war da!“,
Ist, was Mama rief –
Und gleich darauf:
„Der Baum steht schief!“

Oma hat gekocht,
Angeblich ein Schmaus,
Ich hab' sie nie gemocht,
Die Gans, da holt man sie schon aus dem Ofen heraus.

Und während der Vogel geschnitten wird,
Wird schon laut und heftig am Tisch diskutiert:
Über veganes Essen und die Gripeschutzimpfung,
Den neuen Modeladen in der Stadt,
Vom Handy die Verbindung
Und was der Architekt alles falsch gemacht hat.

Alles war so schön gemacht,
Gäb's da nicht ein Problem:
Hund und Katz unter einem Dach,
Das konnte nicht gut geh'n.

Was dann geschah, das glaubt ihr kaum:
Die Tiere preschten aufeinander los,
Zwischen ihnen der Tannenbaum,
Und das Geschrei war groß,

Als sie gegen ihn stießen
Und er hin und her wippte
Und schließlich
Ganz umkippte.

Alle kreischten und Mama rief:
„Hab doch gesagt, der Baum steht schief!“

Und im Krachen, Splintern, Bellen, Miauen,
War's das mit dem Weihnachtsfeste.
Opa will den Hund verhauen,
der haut ab – für ihn das Beste!

Entfernt hört man im nassen Grau
„Wau wau“.

Wettbewerbsthema:
grau / aber ohne grauen

Interferenzmuster (konstruktiv)

Lia Josephine Wiegand, *2004

auf dem Boden der Tatsachen
liege ich, nachdem
unsere Blicke sich den ganzen Abend gekreuzt haben wie
die Scheinwerfer, die auf dir sind und mich
manchmal da sein lassen

zwei Wellen sind gerade dabei
aufeinander zu treffen,
und du willst reden
also reden wir
irgendwo zwischen destruktiv und konstruktiv

wenn das Licht wieder durch die Vorhänge fällt und
ich probiere, im Takt mit dir zu atmen,
vielleicht doch noch ein bisschen zu schlafen
sehe ich eine Parallele zwischen
den Herleitungen und dir

denn immer wieder zerbreche ich mir den Kopf
darüber, wie zwei Wellen zusammen stärker sind
oder sich gegenseitig auslöschen,
sobald eine Variable anders ist,
und wie wir unsere eigenen Parameter sind

als wir in Physik über Interferenzen gesprochen haben, habe ich
geweint,
weil ich nicht verstanden habe, wie man den Unterschied zwischen
destruktiv und konstruktiv berechnet.
seit ich dich kenne, weine ich, weil ich mir nichts sehnlicher wünschen
kann
als eine Formel, die mir dabei hilft,
mit dir immer konstruktiv zu sein

Licht und Ton und ich, wenn ich in deinen Armen zittere;
dein Puls unter meinen Fingern und die Schwingungen der Saiten
deiner Gitarre, wenn ich probiere, nicht nur dich anzugucken.
überall sehe ich Wellen und wünsche mir,
Interferenzmuster besser zu verstehen

weil dann wäre das hier alles
nur eine Seite zwischen Analysen und Formeln
und ich würde nicht daran denken, dass
alles Positive bei dir
mich destruktiver macht.

Wettbewerbsthema:
eine leichte Verschiebung des Strömungsverlaufs

Richtende

Nora Antonic, *2007

Wenn ich meine Haare zeige,
richten sie über mich.

Wenn ich mein Lachen zeige,
richten sie über mich.

Wenn ich meine Sprache zeige,
richten sie über mich.

Wenn ich meine Haut zeige,
richten sie über mich.

Wenn ich meine Familie zeige,
richten sie über mich.

Wenn ich mein Zuhause zeige,
richten sie über mich.

Wenn ich mich zeige,
richten sie über mich.

Wenn ich über sie richte,
bin ich gefährlich.

Wettbewerbsthema:
als hättest du es dir eben ausgedacht

Entgrenzung

Carla Futterknecht, *2010

In schweigender Schwärze, mit Unendlichkeit gefüllt.
Von Gefahren durchströmt, von Geheimnissen umhüllt.

Lebensfeindlichkeit gewinnt hier die Macht,
aber auch Wunderbares hat das Dunkle schon erbracht.

Die Finsternis doch ist Zeuge des Lichts,
an diesem Ort ist nichts alles und alles nichts.

Ein Sandkorn kann schon sein der ganze Strand,
jedoch werden wir niemals sehen des Strandes Rand.

Nachtfarbene Abgründe krümmen die Zeit,
wandeln alles in nichts oder in Ewigkeit.

Versteckte Welten, verborgen hinter des Himmels Saum,
nicht zu erfassen – selbst nicht in Zeit und Raum.

Oft wollen wir wissen, was von Anbeginn geschah,
vergessen dabei das Jetzt, sehen nur das, was war.

Ganz gleich, welche Geheimnisse das Weltall webt,
es kommt darauf an, dass jeder seine Einzigartigkeit lebt.

Wettbewerbsthema:
das Kontrollzentrum, das ständig drängelte

Ausgezählt

Mona Schlegel, *2010

Ich liege in einem Bett aus Langeweile.
Starre an die Decke, den dunklen Punkt darauf.
Dreck. Stört das vollkommene Weiß.
Lasse meinen Blick den Fleck festhalten.
Entdecke Maserungen. Rundungen, Zacken.
Kein Dreck behaftet meine Decke.
Es ist ein Falter.

Wie Tränen tropft sein Flügelstaub zu mir herab,
und mein Gehirn weiß, dass sein Herz der Starre seiner Flügel gleicht,
mein Zimmer sein Grab ist.
In meiner Seele aber faltet er wieder seine Flügel sorgsam auseinander,
und bedeckt mein Zimmer mit seinem dunkelvioletten Glanz,
und mir wäre, als würde er in die Sonne hineingleiten,
mit mir an seiner Hand.

Wettbewerbsthema:
Die eine Kachel war knallgrün

Krippengeschehen

Valeria Klara, *2011

An einem heiligen, verschneiten Ort
Ganz ohne des Segens Wort
Hatten sich Josef und Maria lieb,
Dass Jesus nicht mehr alleine blieb.

Plötzlich Maria vor Freude schrie:
„Josef, es ist ein Mädel, SIEH!“
Der Vater noch total verpennt
Geschwind aus dem Hause rennt.

Ruft zum Himmel und schickt den Stern
An die heiligen drei Könige ganz fern,
Damit diese zur Krippe finden die Route
Und eilen herbei zur selben Minute.

Doch erscheinen die drei Weisen ohne Präsent
In diesem so holden Familienmoment.
Anstatt Gold, Weihrauch und Myrrhe
Gibt's nur noch elende Dürre.

Alle begriffen wohl nach einigen Weilen
Nun müsse das Jesuskind seine Gaben teilen
Mit dem winzigen Schwesterlein im Krippenbett –
Das fand er allerdings gar nicht so nett.

Jedoch wäre Jesus nicht ohne Grund Gottessohn,
Wenn er nicht Wunder vollbringen könnte als Erbe vom Thron.
Ein Zauber sollte her um die Gaben zu mehren,
Um seine neugeborene Schwester gebührend zu ehren:

Ein wenig Heu, gemischt mit Kuhmilch und Stallgeruch,
Das zusammen ergibt unerwartet einen schlimmen Fluch.
Es kracht und Rauch steigt hinauf und dringt in die Seelen
Aller Menschen auf Erden: Sie würde niemandem fehlen.

So mögen sie auf immer das kleine Mädel vergessen,
Gerade geboren und auf ewig gelöscht infolgedessen,
Von aller Erinnerung und den Geschichtsbüchern verbannt.
Die Welt hat sie nicht als Jesusschwester erkannt.

Wir haben im Herzen immer nur an Jesus gedacht,
Seine Schwester wurde aber ausradiert über Nacht.
Nie hat sie selbst in ihrem Leben erfahren,
Dass sie und ihr Bruder göttlichen Blutes waren.

So stelle ich mir vor die verborgene Sage,
– für die Menschheit immer noch vage –
Doch als ich zur Krippe hinuntersah,
Zeigte sich die Wahrheit ganz offenbar.

Wettbewerbsthema:
eine leichte verschiebung des strömungsverlaufs

Blau über Gelb

Viktoriya Tetko, *2003

Waren Sie schon einmal in der Ukraine?

Wenn ich an zuhause denke, denke ich an unser kleines grünes Auto und wie wir damit
über Feldstraßen fahren.
Mit der Zunge im Wind schmeckte ich die Farbe des Korns, welches sich bis zum Hori-
zont erstreckte.

Als ich klein war, hatte ich geglaubt, dass das Ewigkeit bedeutet.
Diese gelbe Unendlichkeit, in der man sich, wenn man einen kurzen Moment nicht auf
sich Acht gab, für immer verlieren konnte.
Und wenn die Abendsonne schien und das Feld anfang golden zu leuchten, hatten wir
das Gefühl, das Leben selbst grüßte uns und versicherte ewig für uns zu sorgen.

Darüber lag das wolkenlose Meer.
Wenn ich Durst bekam, brauchte ich nur meinen Kopf weit genug aus dem Fenster zu
halten, bis mein Nacken gestreckt und meine Haare vom Wind getragen wurden.
Der tiefblaue Himmel überflutete dann jegliche meiner Gedanken, stillte meine Verlangen.
Er passte auf meine Träume auf und sorgte dafür, dass sie immer in Reichweite blieben.

Ich musste nur die Wolken wegpusten.
Himmelblau versprach mir Entscheidungen. Es bedeutete für mich die Freiheit.

Der blaue Himmel und die gelben Felder hatten sich schon immer geliebt.
Die Freiheit und das Leben –
im Horizont begegneten sie sich in einem Kuss.
Die Ukraine hatte ihre Hochzeit besiegelt.
Blau und Gelb auf der Fahne vereint.

Ich stieg aus dem Auto aus und rannte los. Die blaue Freiheit über mir und zwischen
meinen Zehen das gelbe Leben.

Zuhause kam mir leichter über die Lippen, als der Weizen sich im Wind bewegte.
Ich hatte mir mit diesen zwei Farben eine ganze Welt gemalt.

Aber wenn ich jetzt nach draußen schaue, haben die Dinge ihre Farben verloren. Der
Himmel ist grau. Und die Felder auch.
Wenn ich wieder in mein Auto steige, losfahre und meinen Kopf aus dem Fenster strecke,
kann ich sie nicht einmal voneinander unterscheiden.

Wettbewerbsthema:
grau / aber ohne grauen

wall-box

Alexander Laufs, *2004

Ein Strunk erwartet mich / mein Veilchen: fremdgepflückt
Den Rodelberg umgibt / ein Zaun als Achtungszeichen
Mein wilder Kindheitswald / musst' einem Mietsblock weichen
Den krummen Spielmann hat / die wall-box weggedrückt

Im Grundschulfenster streckt / ein Anzug Victory
Mein altes Mutterhaus / besteigen neue Mieter
Die Heimatstadt ist leer / ein Film gestorb'ner Spieler
Im Wimmelbuch glänzt chrom / die Gigafactory

Verramsche meine Kartensammlung taub bei eBay
drück Tanzen um die Lagerfeuerapp im Replay
Und denk da stirbt mein Opa / doch sterbe selber peinsam

Ein Fotoalbum voll / weil Freunde ewig halten
und nur im Pornofilm / seh ich noch diese alten
Ist das nicht der Olymp? Wieso ist es so einsam?

Wettbewerbsthema:
wie der neue raum

Offen zur Stille hin

Ich liebe die Stille. Nichts zu hören außer dem Rauschen von Gedanken, von Blättern im Wind, darin Knarzen, Schreie, Gesang in verwirbelnder Dichte. Ich müsste tagelang mit niemandem reden, die Erscheinungen reden mit mir, Dinge, Stimmen. Eine plötzliche Verwicklung von umstürmter Robinie und Hortensie vor dem Fenster mit den Gegenwarten aus Linie, Politik, Geschichte, Gedicht. „To paint involves a certain crisis, or at least a crucial moment of sensation or release ... Each line now is the actual experience with its own innate history. It does not illustrate – it is the sensation of its own realization“, formuliert Cy Twombly. In der Stille horche ich auf und betrete Momente von Krise, erfahre Realisierung. In der Stille kann ich lesen. Ich entlasse mich in ein Befremden, ein diskretes, wehendes Inderweltsein. Gedichte laden mich ein. Als Möglichkeit, von ihnen aufgebracht zu werden, angesprochen. Sie haben die Kraft, mich sehen zu lassen, auszuhalten. Gedichte sind zugleich unpersönlich und intim. Sie sind Rede, die der Stille Raum gibt. Die mich konzentrieren kann und in konkreten Abschweifungen hält. In der Stille werde ich aufgesucht von Gedichten, sie sprechen die Sinne an, ich denke an Gedichten entlang. Gedichte lassen mich sein. Verletzlich, bestimmt, eigen. Ich lese zweimal. Ich schaue auf ihr Gemachtsein. Die feinen Kämme aus Form und Beweglichkeit, Musikalität, ihre dezente Vehemenz. Gedichte, ließe sich sagen, vergegenwärtigen unsere Begabung zu sterben. Sie setzen Zeit.

Manchmal frage ich mich, wohin die Gedichte gehen in einer Gesellschaft, der Literatur immer weniger bedeutet. Muss es sie kümmern? Emily Dickinson oder Christine Lavant schickten ihre Gedichte als Briefe. Auch sie lebten in einer Stille. Oder offen zur Stille hin. Gedichte, die ihres Verschwindens inne sind. Wir leben in einer Gegenwart, in der das Verschwinden akut ist und zu oft menschengemacht. In der uns das Verschwinden akut zur Verantwortung zieht. Ich will Gedichte, die eines Entsetzens darüber inne sind. Wütend, widerspenstig, trauernd, irr. Die nicht verharmlosen. Und die sich nicht für gegeben nehmen, sondern fraglich, infrage. Die mein zu verstehen Meinen von Gedicht, Gegenwart, Stille befragen, sich widersetzen. Die nicht genügen wollen. Die unbedingt sprechen.

Diese Qualitäten suche ich auch als Jurorin der lyrix-Jahresjury. Mich begeistern Gedichte, die infrage stellen, was Gedicht sein kann. Die ihre eigene Form finden, nicht

Daniela Seel ist Lyrikerin und Verlegerin des Lyrikverlags „kookbooks“. Zuletzt erschien ihr Gedichtband *Auszug aus Eden* (Verlag Peter Engstler, 2019).

einfach überlieferte Schablonen füllen. Mit einem stimmigen Sinn für die feinen Kämme aus Form und Beweglichkeit, Musikalität. Verse, offen zum Essay, zum Fragment, zum Post, zu Husten, Notiz, Stottern, Rant. Zu Gleichzeitigkeit. Texte, mit denen ich nicht rechne, die überborden, mehr wagen, als das jeweilige Monatsgedicht nachzuahmen. Und die darauf vertrauen, dass Gedicht das kann, dies alles sein kann. Zum Glück trifft im Lesen vieles davon ein. Besonders freue ich mich, die Entwicklung einer Stimme über Jahre hinweg wahrzunehmen und vielleicht bei der einen oder anderen Gelegenheit mit den Dichter*innen ein Gespräch über Gedichte und das Schreiben zu beginnen.



lyrix sagt *Danke*

Das Projekt lyrix wäre nicht, was es ist, ohne die Mitwirkung zahlreicher Wegbegleiter*innen, Freund*innen und Unterstützer*innen. Wir danken jeder und jedem herzlich und freuen uns auf viele weitere Begegnungen!

Unsere Jurys

Jahresjury
Altersgruppe 10–14 Jahre
Jan Drees (Deutschlandfunk)
Claudia Maaß (Didaktikerin und Literaturvermittlerin)
Rojin Namer (Lyrikerin und lyrix-Alumna)
Arne Rautenberg (Lyriker)

Monatsjury
Altersgruppe 10–14 Jahre
Bas Böttcher (Poetry Slammer)
Caroline Danneil (Lyrikerin)
Julia Dorsch (Lyrikerin)
Dinçer Güçyeter (Lyriker und Verleger)
Raila Karst (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)
Claudia Maaß (Didaktikerin und Literaturvermittlerin)
Andre Rudolph (Lyriker)

Jahresjury
Altersgruppe 15–20 Jahre
Malte Blümke (Friedrich-Bödecker-Kreis e.V.)
Thorsten Dönges (Literarisches Colloquium Berlin)
Norbert Hummelt (Lyriker und Übersetzer)
Clara Leinemann (wortbau e.V.)
Daniela Seel (Lyrikerin und Verlegerin)

Monatsjury
Altersgruppe 15–20 Jahre
Malte Blümke (Friedrich-Bödecker-Kreis e.V.)
Carl-Christian Elze (Lyriker)
Stephanie Jentgens (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)
Gabriela Kasigkeit (Deutscher Philologenverband e.V.)
Chris Susan Möller (Literaturvermittlerin)
Ronya Othmann (Lyrikerin)
Martin Piekar (Lyriker und lyrix-Alumnus)

„Es ist so wichtig, die Möglichkeit zu haben, seine eigenen Texte zu präsentieren und darüber in Austausch zu gelangen. lyrix ist ein eigener Kosmos, in dem genau das gelingt.“

Martin Piekar, Lyriker und lyrix-Alumnus

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Mach mit und schick uns dein Gedicht! Jeden Monat gibt es gleich zwei Anregungen zum Schreiben, eine für alle zwischen 10 und 14 Jahren und eine für alle zwischen 15 und 20 Jahren.

bundeswettbewerb-lyrix.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Partner:



Deutschlandfunk